

Kita Kairos



Konzeption



Inhalt

Vorwort	4
1. Kita Kairos – Kindertagesstätte des Campus Riedberg	5
1.1 Kita auf dem Campus.....	5
1.2 Träger der Kita - die BVZ GmbH.....	5
1.3 Betriebsdaten	6
1.4 Räumlichkeiten	6
2. Pädagogische Haltung	8
2.1 Kinder sind Menschen mit Rechten.....	8
2.2 Bild vom Kind und seiner Entwicklung.....	8
2.3 Die Rolle der Pädagog*innen.....	9
3. Pädagogische Ziele	11
3.1 Betreuung.....	11
3.2 Bildung.....	12
3.3 Erziehung.....	12
3.4 Kinderschutz und Partizipation.....	13
4. Relevante Perspektiven unseres fachlichen Handelns	15
4.1 Spielend Lernen	15
4.2 Kreativität	15
4.3 Inklusion – Heterogenität – Teilhabe.....	16
4.4 Organisation der Gemeinschaft und ihres Raumes	17
4.6 Mit besonderem Hinblick auf die Betreuung von Kindern, die jünger als 1 Jahr alt sind	21
4.7 Sehen - Beobachten (und Dokumentieren).....	22
4.8 Grundversorgung - Grundbedürfnisse.....	23
4.9 Soziale und emotionale Beziehungen.....	24
4.10 Gesundheit	24
4.11 Kindliche Sexualität	25

4.12 Feste, Feiern, Aufführungen.....	25
4.13 Zeitstrukturen – Rhythmen	26
4.14 Regeln und Rituale.....	27
5. Entwicklungsräume – Bildungsthemen	28
5.1. Motorik – Körperliche Bewegung.....	28
5.2 Erfahrung von Material und dessen Verarbeitung	28
5.3 Musik.....	29
5.4 Sprache.....	29
5.5. Das Wissen unseres Körpers um Raum, Zeit und Kräfte	30
5.6 Vor der Mathematik	31
5.7 Öffentlicher und naturnaher Raum	31
5.8 Erfahrungsraum Wald	32
5.9 Geschlechtsbewusste Erziehung	32
5.10 Die Vorschulprojektgruppe.....	32
5.11 Essen.....	33
6. Kooperation mit den Eltern	35
6.1 Ziele für die Zusammenarbeit.....	35
6.2 Formen der Zusammenarbeit.....	35
6.3 Beschwerdemanagement.....	36
7. Organisation des Teams und reflexive pädagogische Praxis	37
7.1 Konferenzen der Kita Kairos - Organisierte Kommunikation	37
7.2 Verfasste Rollen.....	38
7.3 Einarbeitung neuer Mitarbeiter*innen	38
7.4 Fallbesprechung	39
7.5 Dialogische Qualitätsentwicklung.....	39
7.6 Supervision	39
7.7 Fortbildung	40

8. Zusammenarbeit mit anderen Instituten und Öffentlichkeitsarbeit	41
8.1 Kita auf dem Campus Riedberg	41
8.2 Kooperation mit externen Dienstleistern	41
8.3 Grundschulen	41
8.4 Öffentlichkeitsarbeit.....	41
Impressum.....	42

Weil jeder Mensch auf Grund des Geborens ein initium, ein Anfang und Neuankömmling in der Welt ist, können Menschen Initiative ergreifen, Anfänger werden und Neues in Bewegung setzen.

- Hannah Arendt-

Vorwort

Kairos ist die Zeit des glücklichen Moments, der Augenblick, in dem alles Handeln gelingt. In ihrer elementaren Entwicklung haben Kinder kein ausgeprägtes Zeitbewusstsein, sie leben immer in der Gegenwart. Ihr Wachstum verbindet sich immer wieder mit einem neuen „Können“ und der ihm eigenen Freude. Die Achtung und Aufmerksamkeit für diese vielen Momente des Gelingens sind das Leitmotiv unserer Kindertagesstätte.

Wir leisten Beziehungsarbeit im Anfang der Welt. Wir suchen die Kooperation mit den Neuankömmlingen. Wir können die Einzigartigkeit eines Kindes nur verstehen lernen, wenn wir die Unbestimmtheit seines Potentials achten und zugleich dessen Eigensinn zur Geltung kommen lassen, indem wir in Beziehung treten.

Mit ihrem ersten Atemzug empfinden Kinder die Welt mit allen Sinnen und wachsen, indem sie die wahrgenommene Welt identifizieren und differenzieren. Sie werden hineingeboren in ein fein gesponnenes Netz aus vielfältigsten Bezügen und Beziehungen. Indem sie ins Leben treten, verändert jede und jeder von ihnen handelnd das Muster dieses Gewebes. Das Erscheinungsbild eines jeden Kindes ist so in stetiger Veränderung.

Die kindliche Urteilskraft wächst mit dem Vermögen, die vielfältigsten Erfahrungen in ihr ‚Selbst‘ integrieren zu können. Dieser Prozess vollzieht sich nur, wenn die Kinder ihre Wahrnehmung dieser Vielfalt in einem gemeinsam mit anderen geteilten Erleben eines sinnvollen und gelingenden Alltags machen. Lernen als ein neuer Schritt ist Teil eines Spannungszustandes, der aus dem Empfinden der eigenen Lebendigkeit und des eigenen Potentials entsteht. In diesem Spannungszustand wächst einem Kind nur dann, wenn es sich in einem geeigneten Resonanzraum erfährt. Indem die Möglichkeit für individuelle Entwicklung und individuelles Wachstum eingeräumt wird, entwickelt sich daraus eine Dynamik, in der jeder Einzelne die Kooperation sucht. Das Zusammenspiel, die Interaktion wird dabei zur entscheidenden Handlung.

Es ist unserer westeuropäischen, pluralistisch und demokratisch verfassten Gesellschaft angemessen, dass in der Kita Kairos die individuelle Vielfalt und der sich aus ihr ergebende Resonanzraum im Zentrum der Aufmerksamkeit steht. Wir stellen ihn her, entwickeln und erhalten ihn. Die Vielfalt der Mutter- und Vatersprachen, die Verschiedenheit der Geschlechter, die einmalige Gestalt jedes Kindes im Rahmen der konzeptionell gefassten „offenen Arbeit“ und der Altersmischung lassen die Identität und die Bedürfnisse der Kinder deutlich in der Wahrnehmung erscheinen und machen die empathische Hinwendung und Anerkennung durch jede Person möglich. Wir unterstützen und fördern die Entfaltung der kreativen Potentiale jedes Kindes im entwicklungs-offenen Zusammenspiel von Raum, Material und Person. Die Kita Kairos ist ein regional angesiedelter und konkreter Ort der Entstehung. Unsere aufmerksame Hinwendung gilt der Einmaligkeit eines jeden Kindes. Für die Einheit des Alltags dieser Gemeinschaft einzustehen ist tägliche unsere neue Aufgabe.

J. Kara
(Kitaleitung)

1. Kita Kairos – Kindertagesstätte des Campus Riedberg

1.1 Kita auf dem Campus

Die Kita Kairos, eröffnet im Juni 2015, ist eine „betriebsnahe“ Kindertagesstätte, die in Kooperation von Goethe Universität und der gemeinnützigen BVZ GmbH auf dem Campus Riedberg betrieben wird. 75% Prozent der Betreuungsplätze sind für Kinder von Mitarbeiter*innen der Universität und der in Frankfurt ansässigen Max-Planck-Institute, die übrigen 25% für Kinder von in Frankfurt wohnenden Studierenden und Familien. Das Interesse an einem Betreuungsplatz kann durch Mitarbeiter*innen der Universität ausschließlich beim internen „Familien Service“ angemeldet werden. Mitarbeiter*innen der Max-Planck-Institute wenden sich an die Personalabteilung des Institutes. Familien und Studierende aus der Stadt können ihre Betreuungsplatznachfrage auf der allgemeinen dafür eingerichteten zentralen Website der Stadt Frankfurt, dem „kindernetfrankfurt“ anmelden.

Unsere Kita liegt an der Nord-West-Ecke des Campus in 300 m Entfernung von der U-Bahnstation Campus Riedberg gelegen. Die Felder und Grünanlagen des Riedbergs schließen sich an. Die Kita Kairos ist ein Ort für eine lebendige, konkrete und an Partizipation orientierten Gemeinschaft. Die Elternschaft unserer Kita ist international zusammengesetzt. Die Eltern präsentieren derzeit ca. 30 native Sprachen aus der ganzen Welt. Jedes Kind ist unabhängig von seinem sozialen, biologischen, ökonomischen oder kulturellen Kapital willkommen!

1.2 Träger der Kita - die BVZ GmbH

Die BVZ GmbH ist ein freier und unabhängiger Träger der Jugendhilfe, der in der Tradition der Kinderladen- und Elterninitiativbewegung steht und keiner Weltanschauung oder Religion verpflichtet ist.

Die BVZ GmbH wurde im Juni 2015 gegründet und übernahm zum 1.1.2016 die Trägerschaft der Kindertagesstätten der Gesellschaft für Jugendarbeit und Bildungsplanung e.V. (gegründet 1969 als einer der ersten Dachvereine für Frankfurter Kinder- und Schülerläden), des Vereins zur Unterstützung berufstätiger Eltern e.V. (gegründet 1978 als Eltern- initiative) und der Gesellschaft zur Förderung betrieblicher und betriebsnaher Kinder- einrichtungen e.V. (gegründet 1991 als Trägerverein für betriebsnahe Kinderbetreuung). Die Reformpädagogik der 1970er Jahre legte den Grundstein für neue pädagogische Konzepte in der Kinderbetreuung, die die Erziehung zum mündigen und demokratiefähigen Menschen zum Ziel hatten. Aus der Gründerzeit existieren immer noch Kinderläden, in denen inzwischen der Nachwuchs der damaligen Kinder betreut wird.

Die BVZ GmbH betreibt derzeit über 160 Kindertageseinrichtungen (Krabbelstuben und Kinderkrippen, Kinderläden und Kindergärten, Horte und Schülerläden) mit 6256 Betreuungsplätzen für Kinder im Alter von drei Monaten bis zwölf Jahren. Sie beschäftigt inklusive Hauswirtschaftskräften und Zusatzkräften 2259 Mitarbeiter*innen – davon 1933 im pädagogischen Einsatz. Der Männeranteil beträgt in beiden Gruppen 16 Prozent (Stand Dezember 2017).

1.3 Betriebsdaten

Betreuungsplätze

Wir bieten 135 Betreuungsplätze für Kinder vom 3. Lebensmonat bis zum 7. Lebensjahr in altersgemischter Betreuungsform an. 101 Plätze sind für Kinder von Mitarbeiter*innen der Goethe Universität und der Max-Planck-Institute vorgesehen. 34 Plätze für Kinder von Familien aus Frankfurter Stadtteilen und von Studierenden. Von den 135 Betreuungsplätzen sind 63 als Krippenplätze und 72 als Kindergartenplätze definiert.

Öffnungszeiten

aktuell¹ 8:00 bis 17:30 Uhr

Mitarbeiter*innen

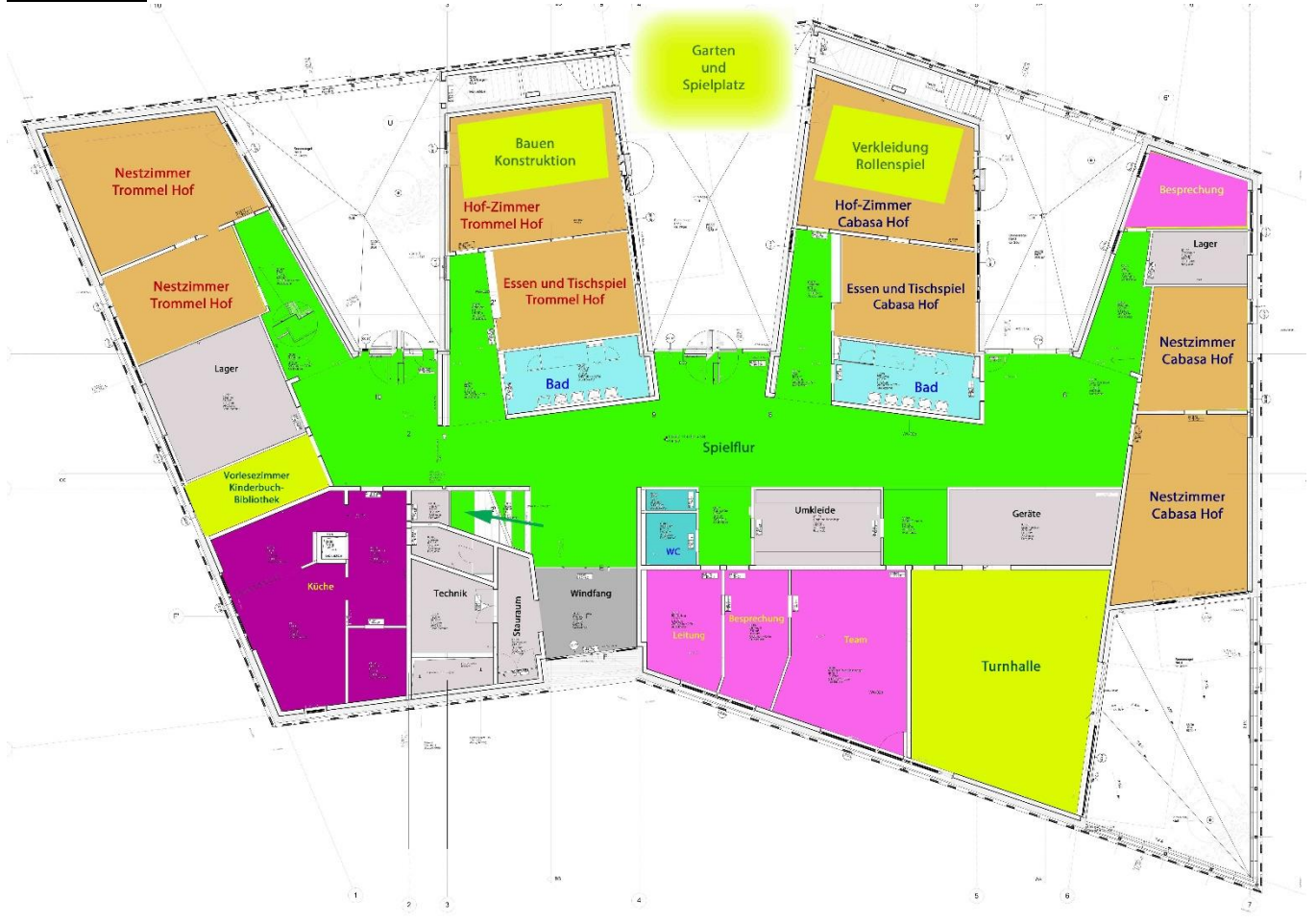
Das Team der Kita Kairos umfasst derzeit circa 40 Mitarbeiter*innen. 33 sind mit der Betreuung der Kinder betraut und zwei Mitarbeiter*innen arbeiten in Leitungsfunktion. Das gesamte Team wird durch 4 Mitarbeiter*innen in Küche und Hauswirtschaft versorgt und unterstützt. Das pädagogische Team setzt sich aus qualifizierten Pädagog*innen mit unterschiedlichen Abschlüssen (Erzieher*in, Diplom Pädagog*in., Sozialpädagog*in, Heilpädagog*in.) und Zusatzkräften (Studierende, Praktikanten, FSJ usw.) zusammen, deren vertragliche Wochenarbeitszeiten zwischen 15 Std. und 39 Std. (Vollzeit) differieren.

1.4 Räumlichkeiten

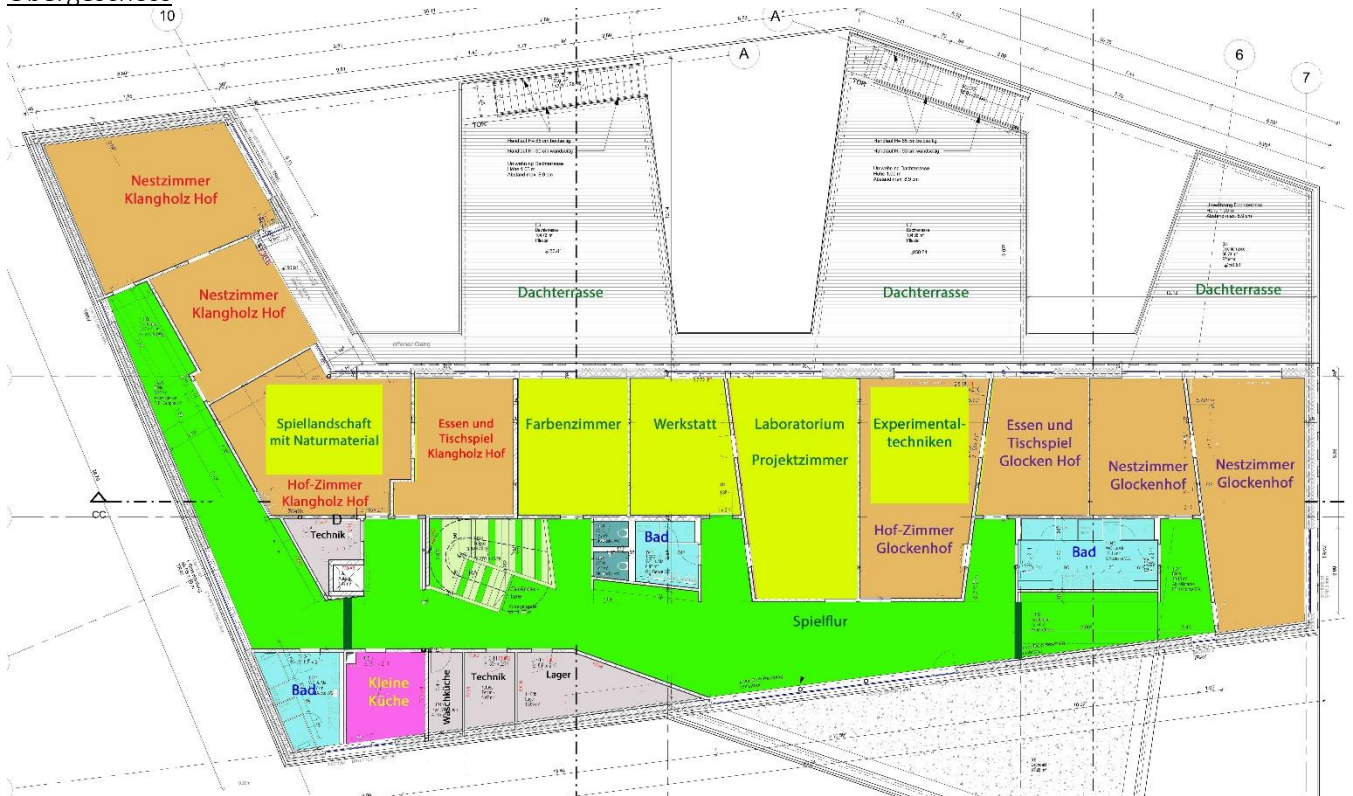
Die Kita Kairos ist ein modernes und helles Gebäude mit großzügigen Spielfluren auf zwei Stockwerken. Es wurde seinem Zweck entsprechend - der Betreuung von Kindern im Elementarbereich - entworfen, gebaut und eingerichtet. Im Wesentlichen erfüllt es alle Bedingungen, die für eine gute verantwortliche Betreuung gegeben sein sollen. Konzeptionell beschreiben wir 16 Gruppenräume, 2 Spielflure, 10 Bildungsräume einschließlich der Bildungsschwerpunkte der Hofzimmer und des Außenspielbereiches. Hinzukommen 5 Bäder für die Kinder sowie Wirtschafts-, Verwaltungs-, Betriebs- und Lagerräume.

¹ Die mit dem Kooperationspartner vereinbarten wählbaren Öffnungszeiten von 7:30 bis 17:00 und von 8:30 bis 18:00 können wir derzeit nicht realisieren. Unabhängig von der Öffnungszeit ist jeder Ganztagsplatz auf eine maximale tägl. Betreuungszeit von 9,5 Stunden begrenzt.

Erdgeschoss



Obergeschoss



2. Pädagogische Haltung

Durch die Beziehungs- und Bindungsarbeit wollen wir den Kindern außerhalb der Kernfamilie mit unserer pädagogischen Haltung folgende Grunderfahrungen ermöglichen:

Sicherheit und emotionale Geborgenheit

Respekt und Anerkennung der Einmaligkeit ihrer Person in ihrem individuellen Ausdruck

Freude am Leben

Mitgefühl und Solidarität

Liebe zur Welt

Sozialen Sinn durch Freundschaft in einer vielsprachigen Gemeinschaft

Vertrauen in ihren Mut, ihr Können und ihr unbestimmbares Potential

2.1 Kinder sind Menschen mit Rechten

Kinder sind von Geburt an Rechtssubjekte. Sie haben Würde. Kinder sind natürliche Personen. Kinder sind Menschen. Sie haben einen freien Willen, auch wenn ihre rechtliche Handlungsfähigkeit für sich betrachtet schützend eingeschränkt ist. Wir beteiligen Kinder entsprechend ihrem entwickelten Unterscheidungsvermögen und dessen Reichweite an den im gemeinsamen Handlungsprozess zu treffenden Entscheidungen. Wir sind der Fürsorge des Wohlergehens des Kindes verpflichtet. In diesem Sinne treffen wir Entscheidungen oder plädieren für das Kind. Neben den maßgeblichen Bestimmungen des deutschen Rechts in BGB (Bürgerliches Gesetzbuch), SGB (Sozialgesetzbuch) und HKJGB (Hessisches Kinder- und Jugendhilfegesetzbuch), sind die *UN-Kinderrechtskonvention* und die *UN-Behindertenrechtskonvention*, die *Salamanca Erklärung* der UNESCO und die in „Rechte und Schutz in Frankfurter Kitas“ niedergelegten Leitlinien der Stadt Frankfurt am Main für uns richtungsweisend. Weiter wollen wir auf die *Papers of the European Commission Childcare Network* verweisen.

2.2 Bild vom Kind und seiner Entwicklung

Jedes Kind ist einzigartig. Es hat eine eigenständige und selbstbestimmte Persönlichkeit. Es ist Träger von Kultur. Sein Wachstumstrieb lässt es zum primären „Sachverständigen“ seiner eigenen Entwicklung und seiner Persönlichkeit werden. Kinder sorgen für sich vom Tag der Geburt an als aktiv Handelnde. Sie haben die Fähigkeit zur Selbstregulation. Sie leisten ihre Entwicklungsarbeit selbst und wollen groß werden und reifen. Das Vertrauen in das Können und Potenzial der Kinder, ihre Fähigkeit Fragen zu stellen und „Probleme“ zu lösen, ist die Grundvoraussetzung für vielgestaltige Entfaltung.

Ein Kind ist von Geburt an anderen Menschen positiv zugewandt und bringt die Fähigkeit zur Empathie mit. Es kann eigene Erfahrungen auf andere übertragen und ist zugleich Lehrender. Seine eigene positive und lebensbejahende Grundeinstellung kann es bewahren, wenn es in stabilen, durch Vertrauen, Respekt und Akzeptanz

geprägten Beziehungen aufwächst und Sicherheit und Geborgenheit erfährt. Für Kinder ist die Bindung an andere Menschen von primärer Bedeutung für ihr Wohlbefinden, ihre gesundheitliche Verfassung, ihre soziale Entwicklung, ihre Reifung und ihr Lernen. Jedes Kind ist schutzbedürftig und auf Hilfe von Erwachsenen bzw. älteren Menschen angewiesen, die für sein Wohl Sorge tragen.

Kinder haben den Drang, die Welt in all ihren Bereichen und Facetten zu erfassen und zu begreifen. Sie bringen eine natürliche Freude am Entdecken und Experimentieren mit, eine Lust am Lernen und Erproben des gerade Entdeckten. Kinder wollen sich ihrer Sache sicher sein, sie sicher wissen und können. Erst wenn der Gegenstand ihrer Wissbegierde verinnerlicht, zum Teil des Wissens ihres Körpers geworden ist, wenden sie sich einem neuen Thema zu. Dazu brauchen sie Resonanz in verlässlichen Bindungen. Diesen Lernprozess, sich mit eigener Kraft und aus eigenem Antrieb die Welt in ihren vielen Wirklichkeiten und Sprachen anzueignen, bezeichnen wir mit Spiel.

Kinder werden größer, sie wachsen - sie tun dies vor allem mit Freude. Jedes Kind durchläuft seine Entwicklung mit einer eigenen Geschwindigkeit, in einer „Eigen-Zeit“. Wann der nächste Schritt erfolgt und wohin er führen wird, ist nicht vorhersehbar. Jeder Schritt findet seine Voraussetzung im vorangegangenen, wie und wann er erfolgt, ist unbestimmt. Kinder entwickeln sich aus eigenem Antrieb. Sie tun dies im Wechselspiel zwischen persönlichen Anlagen und ihren Anregungen und Erfahrungen aus der sie aufnehmenden Welt.

2.3 Die Rolle der Pädagog*innen

Auf fachlicher Basis mit Referenz zum wissenschaftlichen Erkenntnisprozess, ist jede Kita ein konstruierter, bewusst gestalteter, kommunikativer Raum. Pädagog*innen eröffnen diesen Raum und sind für seine alltägliche Gestaltung verantwortlich. In erster Linie sind wir professionelle Interaktionspartner, die danach streben eine vertrauens- und respektvolle Beziehung zu entwickeln und diese guten Beziehungen belastbar in den gemeinsamen, kooperativ gestalteten Alltag zu integrieren. Diese Beziehung ist zeitlich begrenzte Bindung im Leben der Kinder. Jeder Tag beginnt mit einem neuen Kennenlernen, sich aufeinander einlassen: „Ich bin ich – und wer bist du?“

Wir führen mit jedem Kind kontinuierlich einen persönlichen fördernden Dialog und lassen uns dabei immer wieder von der Kreativität und den Energien der Kinder leiten.

- Wir sind Lernende.
- Wir sind Beobachter und Interpreten der Kinder und teilen Handlungssituationen auch mit den Eltern.
- Wir moderieren individuelle und mit anderen geteilte Selbstbildungsprozesse der Kinder.
- Wir setzen Impulse durch Gesprächs-, Handlungs- oder Spielangebote, bereiten Raum, Material und Gegenstände vor und vermitteln Kindern Wissen, Werte und Handlungsmöglichkeiten.
- Wir unterstützen und ermutigen Kinder selbst Erfahrungen zu machen und Lösungen zu finden.
- Wir geben Hilfestellung bei der Aneignung von Lebenspraxis und Sozialkompetenzen.
- Wir fördern und fordern die Kinder in Bezug auf das wissenschaftliche Wissen oder disziplinäre Erkenntnisse über das Kind.
- Wir versorgen die Kinder und stillen ihre Grundbedürfnisse.
- Wir eröffnen einen sicheren Resonanzraum zur Entfaltung.
- Wir geben Geborgenheit, Zuwendung, Aufmerksamkeit und Trost.
- Wir sind Reibungsfläche und Grenze für überbordende Wachstumsenergien, Aggression oder Unlust.
- Wir sind eine emotionale Basis.

- Wir haben immer wieder die Rolle, die ein Kind uns gibt oder überträgt und sind bestrebt uns dieser in kollegialer Beratung gewahr zu werden.
- Wir dokumentieren und erzählen ihre Entwicklungsgeschichte, ihre Freude, ihren Mut, ihre Angst oder auch Trauer, ihren Zorn und ihre Wut, ihre Großartigkeit, ihr Können, die Momente des Gelingens oder manchmal auch Scheiterns.
- Unsere Geschlechtsidentität ist ein relevanter Aspekt unserer Kommunikation.
- Wir sind Fachkräfte mit öffentlichem Betreuungs-, Erziehungs-, Bildungs- und Schutzauftrag.
- Wir sind unterstützender Kooperationspartner des Familiensystems.
- Wir sind uns bewusst, dass wir in unserer elementaren Beziehungsarbeit persönlich sehr exponiert sind und die Legitimität unseres Handelns in einem transparenten konzeptionellen Rahmen zu versichern ist.
- Wir sind Vorbilder.
- Wir sind Mitarbeiter*innen und Kolleg*innen eines Teams dessen Ausdruck dieses Konzept ist.
- Wir reflektieren und überprüfen kontinuierlich gemeinsam unser fachliches Handeln.

3. Pädagogische Ziele

Erstes Ziel ist es eine Atmosphäre zu schaffen, in der die Kinder sich wohl, sicher und frei fühlen. Sie sollen in jedem Spiel- oder Bildungsraum in ihr Spiel finden und lernen können. Eine Atmosphäre, in der jedes Kind sich täglich aufs Neue gern gesehen, willkommen und anerkannt fühlt, in sein Spiel findet und sich mit diesem in das Zusammenspiel der Gruppen integrieren kann.

Die Handlungsprozesse des kommunikativen Raumes „Gruppe“ und „Kita als soziale Gemeinschaft“ sollen so gesteuert werden, dass jedes Kind durch sein individuelles Handeln erfolgreich wirksam werden kann und sozialen Sinn erfährt.

Die individuelle Selbstregulation der Kinder soll unterstützt werden.

Mit jedem Kind soll ein individuell fördernder Dialog geführt werden, der sich auch an der Lösung von Problemen orientiert.

Die Kinder sollen an den Entscheidungsprozessen für die gemeinsame Alltagsgestaltung beteiligt werden.

Der Selbstbildungsprozess und das Bedürfnis der Kinder zu entdecken sollen durch die verantwortlichen Pädagog*innen, dem vorbereiteten Raum mit Material, Bildungsangeboten und Projekten eine angemessene und herausfordernde Resonanz erfahren.

3.1 Betreuung

Wir wollen eine Betreuung leisten, die sich an den Grundbedürfnissen der Kinder orientiert. Die Kita Kairos soll ein Ort sein, an dem sich die Kinder in liebevollen Beziehungen sicher, geborgen und gehalten fühlen. Sie sollen ungeteilte Aufmerksamkeit, Ansprache, Vertrauen, Anerkennung, Respekt, Wertschätzung sowie emotionale und körperliche Nähe erfahren können. In diesem Raum sollen sie vor allem in ihrem Nähe- und Distanzbedürfnis wahrgenommen und respektiert werden.

Individuell angemessen sorgen wir für Essen, Trinken, Schlafen, Körperhygiene, dem Wetter angemessene Kleidung (von den Eltern gestellt) und ausreichende Bewegungsmöglichkeiten. Dies gilt im Besonderen für die Jüngsten, Säuglinge und ‚Krabber‘, da sich besonders deren Hunger- und Schlafbedürfnis nicht mit dem Tagesrhythmus der übrigen Kinder in den Gruppen synchronisieren lässt. Wir sind uns dabei der Intimität der pflegerischen Situationen bewusst. Wir streben einen guten und wechselseitigen Informationsaustausch über die kindlichen Lebenswelten ‚Kindertagesstätte‘ und ‚zu Hause‘ mit den Eltern an. Eltern soll der Alltag der Kinder in der Kita Kairos transparent gemacht und ihre eigene Beteiligung an den Erlebnissen und vor allem an neuen Entwicklungsschritten der Kinder ermöglicht werden.

Wir wollen die Mitarbeiter*innen der Goethe Universität, der Max-Planck-Institute, die Studierenden und die Familien aus den angrenzenden Stadtteilen in ihrer individuellen Alltagsgestaltung und Alltagsorganisation entlasten. Um das Wohlergehen ihrer Kinder zu sichern, suchen wir nach einer dichten und vertrauensvollen Kooperation mit den Eltern. Wir begreifen unser Betreuungsangebot als Unterstützung des Familiensystems und wollen eine Erziehungspartnerschaft mit den Eltern realisieren.

Die Grundlage für das Vertrauen der Kinder und der Eltern in die personelle und pädagogische Qualität unserer Betreuung soll in der ‚Eingewöhnungszeit‘ geschaffen werden. Die Steuerung des Eingewöhnungsprozesses übernimmt eine hauptverantwortliche Pädagog*in. Während des ganzen ‚Kitalebens‘ eines Kindes, unabhängig von seinen sich entwickelnden Bindungspräferenzen, soll eine Hauptansprechpartner*in für die Eltern benannt sein.

3.2 Bildung

Bildung ist Selbstbildung — die geistige und körperliche Verarbeitung von Erfahrungen. Durch die eigenen sinnlichen Wahrnehmungen, Überlegungen und Entscheidungen bringen die Kinder Bildung selbst hervor. Bildung ist die Summe der Kompetenzen, welche sich allmählich im erfahrungs- und beziehungsreichen Alltag entwickeln. Im Elementarbereich vollzieht sich dieser Prozess im Wesentlichen spielerisch. Das Curriculum dieses Prozesses entsteht im Zusammenspiel des Einzelnen mit der Lebenswelt ‚Kindertagesstätte‘ und folgt dabei den individuellen Reifungsprozessen. Die produktive Verarbeitung der wahrgenommenen Welt funktioniert dann, wenn der Inhalt mit Bedeutung in Verbindung steht, wenn die Kinder in Beziehung treten und den mit anderen Lebewesen geteilten Alltag als sinnvoll erleben können. Wir unterstützen die Kinder in ihrer Neugierde und angeborenem Drang ihre Lebenswelt zu erforschen. Jedes Kind ist ein Entdecker und Forscher und möchte immer mehr wissen und erfahren. Unser Ziel ist es, den Kindern vielfältige Erfahrungsräume zur Verfügung zu stellen. Bei der Eröffnung dieser Räume orientieren wir uns am Entwicklungsalter und den ausgebildeten Kompetenzen der Kinder. Dabei von Anfang an vielfältige und anregende Erfahrungen machen zu können, unterstützt die Ausbildung einer Persönlichkeit mit entwickeltem Selbstverständnis und sicherem Können. Kinder machen in der Kita Erfahrungen in einem bestimmten sozialen Kontext. Die Vielfalt der täglichen Interaktionen in einer größeren Gemeinschaft fördert die Entwicklung von sozialen Kompetenzen wie Verantwortung, Kooperations- und Integrationsfähigkeit, Selbstständigkeit und die Fähigkeit, Veränderungen und Belastungen konstruktiv zu verarbeiten. Unsere Kita trägt als Bildungsort dazu bei, dass Kinder zu starken, kommunikationsfreudigen, kreativen, wertorientierten, vernünftigen und emphatischen Menschen mit einem reflektierten Selbstverhältnis heranwachsen können.

3.3 Erziehung

Die Selbstbildung von Kindern braucht einen sozialen Ort. Unsere erzieherische Aufgabe ist es, diesen Raum herzustellen und zu erhalten. Unter Erziehung verstehen wir im Kontext dieses Konzepts die Leistung der Pädagog*innen diesen Ort einzurichten und zu begrenzen.

- Der dingliche Raum nimmt wesentliche Bildungsbereiche der Kinder mit entsprechendem Material auf und bildet sie ab.
- Der Angebotsraum eröffnet zusätzliche materiale Bildungsbereiche und erweitert die Erfahrungsmöglichkeiten in allen Bildungsbereichen.
- Die zeitliche Struktur bietet den einzelnen Kindern und der Gruppe Orientierung und Sicherheit und unterstützt die Ausbildung von sozialem Sinn.

Der kommunikative, interaktive Raum soll in seinem Prozess so gesteuert werden, dass jedes einzelne Kind mit seinem Handeln erfolgreich wirksam werden kann und sozialen Sinn erfährt. Die Kinder sollen Orientierung

und Zugehörigkeit finden. Dazu gehört es auch Grenzen zu ziehen oder gemeinsam mit den Kindern Regeln auszuhandeln.

- Damit jedes Kind sich als Person sicher und anerkannt erfahren kann soll der interaktive Raum „Gemeinschaft“ durch klare und verlässliche Regeln bestimmt sein, die zu erkennen und zu erlernen sind.
- Kultur soll als kommunikativer Raum verstanden werden, der täglich gemeinsam hergestellt oder bestätigt wird. An diesem Prozess sind alle beteiligt: Kinder, Pädagog*innen und Eltern. Vor dem Hintergrund der gesetzlichen Vorgaben, der fachlichen Diskussion in Bezug auf “Best Praxis“ und der wissenschaftlichen Theoriebildung soll unsere kulturelle Praxis so verhandelt werden, dass alle Beteiligten anschlussfähig bleiben und Teil des gelungenen Zusammenspiels sind.
- Im individuellen Dialog sollen die Themen der Kinder so aufgenommen werden, dass sich daraus etwas Neues entwickeln und eine neue Beziehung zur Welt entstehen kann. Dies schließt explizit die gezielte Förderung einzelner Kinder mit ein.
- Der soziale Ort Kindertagesstätte soll durch die stetige Reflexion seines Alltags gesichert werden. Die gemeinsame Arbeit an der Herstellung dieses reflexiven Raums ist grundlegender Teil unserer erzieherischen Tätigkeit.

Jede Pädagog*in soll mit Selbstvertrauen und dem Hintergrund der eigenen Geschichte den gemeinsamen erzieherischen Handlungskontext mitbestimmen und zugleich Vertrauen in das Handeln der anderen haben. Wir sind den in solidarischem und demokratischem Denken und Handeln gründenden Werten verpflichtet.

3.4 Kinderschutz und Partizipation

„Kinder ... kennen ihre Rechte selten und sind Erwachsenen, die ihre Machtpositionen ausnutzen, schutzlos ausgeliefert ... Kinderschutz in einer demokratischen Gesellschaft setzt die Beachtung fundamentaler Prinzipien voraus. Dazu gehört, dass alle Menschen das Recht haben, an der Gestaltung ihrer Lebenswelt mitzuwirken. Auf allen Ebenen des Zusammenlebens müssen unterschiedliche, mitunter auch sehr gegensätzliche Interessen ausgeglichen werden. Die einseitige, unkontrollierte Ausübung von Macht von Menschen über Menschen muss verhindert werden. Dieses Erfordernis zeigt sich in besonderem Maße im Verhältnis von Erwachsenen und Kindern und damit in pädagogischen Arbeitsfeldern, wo das Ungleichgewicht zwischen denjenigen, die Entscheidungen treffen und anderen, die mit den Folgen dieser Entscheidungen leben müssen, durch die Differenz an Alter, Reife und Handlungsmöglichkeiten besonders gravierend und folgenreich ist. Beteiligung, partizipative Haltungen und Strukturen sind wichtige Garantien dafür, dass jungen Menschen kein Unrecht geschieht und dass sie nicht durch unreflektierte Machtausübung von Erwachsenen Gefahren für ihr Wohl ausgesetzt sind ... Ob eine Einrichtung Beteiligung ernst nimmt, zeigt sich in erster Linie darin, wie sie die ihr anvertrauten Kinder in die Gestaltung des Lebens in der Einrichtung einbindet.“²

„Kinder haben ein Recht, an allen sie betreffenden Entscheidungen entsprechend ihrem Entwicklungsstand beteiligt zu werden. Beteiligung heißt, Kinder als Betroffene in Entscheidungsprozesse mit einzubeziehen und ihnen ernsthaft Einflussnahme zuzugestehen ... Beteiligung ist von klein auf möglich. Das Kindesalter spielt für die Beteiligungsform eine Rolle, nicht hingegen für die Beteiligung als solche.“³

² Aus: „Rechte, Schutz und Beteiligung in Frankfurter Kitas“, Magistrat der Stadt Frankfurt 2014, S. 17

³ Bildung von Anfang an, Hessisches Ministerium für Soziales und Integration, Wiesbaden 2016, S. 106

Wir möchten mit den Kindern:

- über ihre Rechte sprechen und die Kinder ermutigen, ihre Bedürfnisse und Wünsche auszudrücken und dabei den Ausdruck der nonverbalen Kommunikation der Kinder feinfühlig berücksichtigen.
- Vereinbarungen im Dialog entwickeln und den Kindern dabei Wahlmöglichkeiten geben.
- den Tagesablauf gemeinsam gestalten und ihre Beteiligung an Aushandlungsprozessen zu Themen und Vorhaben fördern sowie die Kinder unterstützend bei Konflikten begleiten.

Dieses Vorhaben wird gestützt durch verbindliche in den Alltag integrierte Beteiligungsrituale, Einübung von Besprechungsformen und Beteiligungsverfahren im täglichen Zusammenkommen sowie der Verständigung mit den Kindern über unserer Bilddokumentation des Kitaalltags.

„Jedes Kind hat einen universellen Anspruch auf Sicherheit und Schutz. Seine Würde und seine körperliche Unversehrtheit sind jederzeit zu achten. Die BVZ GmbH unterstützt und fördert die konzeptionelle Weiterentwicklung und die Qualifizierung seiner Mitarbeiter*innen insbesondere auch hinsichtlich der Präventionsaufgaben und des Vorgehens bei Kindeswohlgefährdung.“⁴

Unsere Kindertagesstätte verfolgt ein fachlich differenziertes Vorgehen (*Internes Schutzkonzept*) bei problematischen und krisenhaften Entwicklungen und Kindeswohlgefährdung. Die Handlungsschritte bei Verdachtsmomenten von Kindeswohlgefährdung werden kontinuierlich dokumentiert und verfolgen eine möglichst hohe Transparenz unter Wahrung allgemeiner Datenschutzregelungen. Eltern/Personensorgeberechtigte werden als Partner der Kindertageseinrichtung wahrgenommen. Bei der Annahme von Kindeswohlgefährdung wird regelhaft geprüft, wann und wie Eltern und Kinder frühzeitig in den Problemlösungsprozess eingebunden werden können. Das Schutzkonzept ist Teil des pädagogischen Konzepts der Einrichtung. Die Umsetzung des formulierten Schutzauftrages ist für alle pädagogischen Fachkräfte verbindlich.

Die Steuerung seiner Umsetzung ist explizite Leitungsaufgabe.

⁴ Internes Schutzkonzept der BVZ GmbH gemäß § 8a Absatz 4 und § 72a SGB VIII (KJHG), Stand: 2019

4. Relevante Perspektiven unseres fachlichen Handelns

4.1 Spielend Lernen

Kinder eignen sich mit eigener Kraft und aus eigenem Antrieb die Welt in ihren vielen Wirklichkeiten und Sprachen im Spiel an. Sie werden größer, sie wachsen - sie tun dies vor allem mit Freude spielend, in Vorfreude auf den nächsten eigenen Zustand und den Schritt in die neue Welt.

Ihr Spiel hat seinen eigenen Rhythmus in Raum und Zeit. Das Spiel ist frei von vorbestimmten Zwecken. Es erzeugt seine Spannung und Motivation aus sich selbst. Im freien Spiel wählen die Kinder Spielort, Spielpartner, Spieldauer und Spielidee. Im Spiel kann die Ordnung der Dinge außer Kraft gesetzt werden und können neue Ordnungen entstehen. Im Spiel können Gegensätze und Widersprüche nebeneinander gleichbedeutend existieren. Wünsche und Alltagswirklichkeit können zu einem emotionalen Gleichgewicht vermittelt werden. Individuell bewährte Handlungsmuster werden variiert oder neue erprobt. Es werden Fragen gefunden, Probleme verarbeitet und gelöst, Kinder finden Entlastung. Sie erschließen sich durch das Spiel die Welt, sie üben ein, eignen sich an, tragen Kräfteverhältnisse aus, interpretieren die Welt symbolisch und so fort. Sinnliche Erfahrung, Fantasie und Vorstellungskraft entwickeln sich im Spiel verknüpfend, eine kreative Dynamik, in der die Kinder sich die Welt aneignen.

4.2 Kreativität

Unsere Referenzpunkte für die Bedeutung des Begriffs im Rahmen unseres konzeptionellen Handelns und Nachdenkens:

„Als Kreativität bezeichnen wir die Fähigkeit, Dinge hervorzubringen (auch zu denken), die neu sind und die, zumindest für denjenigen der sie hervorbringt, vorher unbekannt waren. Kreativität ist etwas Schöpferisches und Selbsttätiges. ... Das kreative Kind denkt selbsttätig und neu. Es übernimmt nicht die Denkmuster der Erwachsenen und überträgt ihre Erfahrungen und ihr Wissen nicht einfach auf die eigene Lebenssituation. Es denkt selbst, es macht eigene Erfahrungen, es beschreitet manchmal lange ... Wege und kommt zu eigenständigen Ergebnissen.“⁵

„Der Kognitionspsychologe Joy Paul Guilford bezeichnete als kreativ jede neue, noch nicht da gewesene, von wenigen Menschen gedachte und effektive Methode, ein Problem zu lösen beziehungsweise die Miteinbeziehung von Faktoren wie Problemsensitivität, Ideenflüssigkeit, Flexibilität und Originalität. Demzufolge wäre Kreativität die zeitnahe Lösung (Flexibilität) für ein Problem mit ungewöhnlichen, vorher nicht gedachten Mitteln (Originalität) und mehreren Möglichkeiten der Problemlösung (Ideenflüssigkeit), die für das Individuum vor der Problemlösung in irgendeiner Weise nicht denkbar ist (Problemsensitivität).“⁶

⁵ Petra Staner-Brandt, Erziehungsziel: Kreativitätsförderung, URL <https://www.familienhandbuch.de/babys-kinder/bildungsbereiche/musik/erziehungszielkreativitaetsfoerderung.php>, 14.06.2020

⁶ Seite „Kreativität“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 10. Juni 2020, 17:41 UTC. URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Kreativit%C3%A4t&oldid=200834376>

„Wer spielt, konsumiert nicht. Wer spielt, benutzt nicht. Wer spielt, begegnet dem anderen als einem Gegenüber auf Augenhöhe. ... Spielen öffnet Räume unbedingter Sinnhaftigkeit, auch wenn kein Zweck dabei verfolgt und kein Nutzen avisiert wird. Spiele öffnen Räume für Kreativität, genauer Ko-Kreativität, denn Möglichkeiten werden da am besten erprobt und Potenziale da am besten entfaltet, wo Menschen miteinander spielen. Gemeinsames Spielen ermöglicht Entwicklung und Innovation.“⁷

„Die höchste Form von Austauschprozessen entsteht immer dann, wenn gemeinsam nach einer Lösung gesucht wird. Diese gemeinsame Suche nach Lösungen heißt Co-Kreativität, an der jeder als Individuum beteiligt ist, aber das Ganze sich in einer Gemeinschaft abspielt. Es kommt auf jeden an.“⁸

4.3 Inklusion – Heterogenität – Teilhabe

Jedes Kind ist unabhängig von seinem sozialen, biologischen, ökonomischen oder kulturellen Kapital willkommen!

Diesem Leitsatz wäre im Grunde nichts mehr hinzuzufügen. Doch wir alle tun uns schwer Fremdes zu integrieren, Vorurteile nicht als Urteile ins Beziehungsspiel einzubringen, eingelebte Routinen zu verabschieden und vor allem die in Bildungsplänen zum Ausdruck kommenden Bildungserwartungen nicht zum Maßstab der individuellen Entwicklung eines Kindes zu machen.

„Inklusion ist die konsequente Weiterführung von Integration. Während der Begriff „Integration“ nahe legt, darunter das Hereinnehmen eines Kindes in ein bestehendes System zu verstehen, ohne das System substantiell zu verändern, geht Inklusion davon aus, dass das Recht aller Kinder auf gemeinsame Bildung und Erziehung nur durch einen umfassenden Reformprozess zu realisieren ist.“⁹

„Inklusion in Bildungs- und Erziehungseinrichtungen der frühen Kindheit beschäftigt sich ebenso mit der Partizipation der Mitarbeiter*innen wie mit der Einbeziehung der Kinder und Jugendlichen. Partizipation schließt Lernen, Spiel oder Zusammenarbeit mit anderen ein. Es bedeutet: Beteiligung und Mitsprache an dem, was wir tun. Im Grunde geht es darum, um unser selbst Willen wahrgenommen, akzeptiert und wertgeschätzt zu werden. Inklusion zu entwickeln schließt ein, alle Formen von Ausgrenzung zu reduzieren. ... Bei Inklusion geht es darum, *alle* Barrieren für Spiel, Lernen und Partizipation für *alle* Kinder auf ein Minimum zu reduzieren. ... Inklusion beginnt mit der Wahrnehmung von Unterschieden zwischen Kindern und Jugendlichen, aber sie sorgt auch für gemeinsame Erfahrungen. Die Entwicklung von inklusiven Einrichtungen respektiert und schätzt Unterschiede. Dies kann tiefgreifende Veränderungen der Aktivitäten und der Beziehungen innerhalb der Einrichtung und im Verhältnis zu den Eltern nach sich ziehen.“¹⁰

In diesem Sinn wird das Sehen, die Wahrnehmung der individuellen Anverwandlung¹¹ der Welt durch ein Kind zum Kern unserer elementarpädagogischen Arbeit. Inklusion bedeutet bereit und persönlich in der Lage zu sein sich von Fremdem berühren und dadurch verändern zu lassen.

⁷ Gerald Hüther, Christoph Quarch: Rettet das Spiel!, München 2016

⁸ Maas, Anita: Die Lösung liegt in der Co-Kreativität, o.J., https://www.gerald-huether.de/free/maas_huether.pdf, 14.06.2020

⁹ Booth, Ainscow, Kingston: Index für Inklusion, Deutschsprachige Fassung, GEW Frankfurt, 2006, S. 5

¹⁰ Index für Inklusion, 2006, S. 13

¹¹ „Anverwandlung bedeutet, sich eine Sache so zu eigen zu machen, dass sie mir nicht nur gehört, sondern dass sie mich existenziell berührt oder tendenziell sogar verändert. Es genügt nicht, die Dinge zu erwerben, sie zu beherrschen,

„Die vermehrte Schulung der Sozialkompetenz unter Lehrpersonen erachte ich als fundamentale Voraussetzung für jede verbindliche, zielorientierte Zusammenarbeit. Erst dann kann diese Sozialkompetenz auch vermehrt ... gelehrt und gemeinsam gelebt werden, können heterogene Gruppen in gemeinsamer Verantwortung vermehrt zusammen lernen.

Zur verbindlichen Zusammenarbeit gehört Selbst- und Sozialkompetenz:

<p>Teamfähigkeit</p> <ul style="list-style-type: none"> - Kommunikationsfähigkeit - Einfühlungsvermögen - Solidarität - Anpassungsfähigkeit 	<p>Kreativität</p> <ul style="list-style-type: none"> - Fantasie - Kritikfähigkeit - Gestaltungskraft - Wahrnehmungsvermögen
<p>Flexibilität</p> <ul style="list-style-type: none"> - Neugierde - Offenheit - Lernbereitschaft - Anpassungsbereitschaft 	<p>Selbständigkeit</p> <ul style="list-style-type: none"> - Pflichtgefühl - Disziplin - Entscheidungs- und Leistungsbereitschaft¹²

Die Teilhabe jedes Einzelnen am Leben in der Gemeinschaft in inklusiver Perspektive täglich zu realisieren, kann für jeden Einzelnen eine große Herausforderung darstellen. Barrieren abzubauen bedeutet, Veränderung im Sinne von Lernen. Inklusion ist ein Prozess. Wir sind offen dafür und lassen uns auf diesen Weg ein.

4.4 Organisation der Gemeinschaft und ihres Raumes

Die Betreuungsform ist altersheterogen in offener Arbeit organisiert. Vom Grundgedanken her soll sich jedes Kind in jedem Betreuungsraum der Kita sicher und frei fühlen können und in sein Spiel finden. Wir betreuen und begleiten Kinder im Alter von 3 Monaten bis zur Einschulung in variablen Teilgruppen durch den Tag. In einer Kita unserer Größe begegnen sich sehr viele Menschen in verzweigten Räumlichkeiten. Die Anforderung im gemeinsam geteilten Alltag Resonanz zu erfahren und mit den eigenen Bedürfnissen aufgehoben zu sein, kann in diesem Rahmen leicht unüberschaubar und unverbindlich sein. Aus diesem Grund haben wir die Gemeinschaft in vier Teilbereiche als näheren Bezugsrahmen gegliedert. Jeder dieser vier Bereiche, die wir Höfe nennen, organisiert 34 Betreuungsplätze als sichernde Basis. Von dort aus können die Kinder im ganzen Haus je nach Entwicklungsalter und individueller Reichweite, weitgehend selbstreguliert in unterschiedlichen Bildungsräumen ihr Spiel finden. Kinder die jünger als zweieinhalb Jahre alt sind werden zunächst in Nestgruppen aufgenommen, die jeweils eine integrierte feste Teilgruppe eines Hofes bilden. Die Nestkinder wechseln spielerisch im Laufe ihres dritten Lebensjahres, jedes im Rahmen seiner individuellen Entwicklung, abhängig von Explorationsbedürfnis, Mut und Selbstbewusstsein in die offene Betreuung. Die Größe der Nestgruppen (max. 12 Kinder) variiert daher im Laufe eines Jahres, ist aber immer kleiner als die Anzahl der einem Hof zugeordneten Krippenplätze (16 Plätze).

mit ihnen umzugehen. Erst wenn ich sie zum Sprechen bringe, kann ich sie mir anverwandeln.“ aus: Hartmut Rosa, „Resonanzpädagogik“ in didacta (3/2016)

¹² Vittorio Emanuele Sisti-Wyss, Umgang mit Heterogenität im Schulalltag, Mitteilungsblatt Oberwallis Heft Nr. 157, 2011

Mit Referenz auf den musikalischen Bildungsraum sind unsere Höfe nach Perkussionsinstrumenten mit „Cabasa Hof“, „Trommel Hof“, „Glocken Hof“ und „Klangholz Hof“ benannt. Jeder Hof verfügt über ein Bad und vier Gruppenräume: Hofzimmer, Esszimmer und zwei Nestzimmer. Jedes Hofzimmer bietet auf etwa der Hälfte des Raumes ein einzelnes Bildungsthema als materiales Spielangebot. Im Esszimmer werden außerhalb der Essenszeiten Tischspiel u.ä. angeboten. Die beiden Nestzimmer sind in ihrer Einrichtung im Schwerpunkt an der Bewegungsentwicklung der Kinder orientiert. Das größere der beiden Zimmer wird in der Mittagszeit als Schlafräum hergerichtet. In den Räumen eines Hofes ist Platz für Garderobe, Wechselkleidung, die Hygieneutensilien und eine private Kiste zum Sammeln von Werken.

Gemeinsame Betreuungszeiträume aller Kinder (U3 + Ü3) eines Hofes ergeben sich zum Beispiel an den Rändern unserer Öffnungszeiten. Wenn morgens oder abends wenige Kinder im Haus sind, während des gemeinsamen Frühstücks, beim Schlafen, draußen im Garten, bei Ausflügen in den Spielflur, verabredeten und spontanen Besuchen oder gemeinsamen Kreisen aller Kinder zu besonderen Anlässen.

Formal gehen wir für die Nestgruppen von einer Betreuer-Kind-Relation von 1 zu 4, für den offenen Bereich von einer Relation von 1 zu 8 aus. Die pädagogischen Mitarbeiter*innen sind den Höfen fest zugeordnet und auch als Hofteam organisiert. Jede hat dort ihren Schwerpunkt entweder in der Betreuung der jüngeren oder der älteren Kinder.

Die Gruppen der Höfe verteilen sich über den Tag in immer wieder wechselnde Teil- oder Kleingruppen über alle Räume unserer Kita. Die Zusammensetzung und Differenzierung dieser Kleingruppen sind abhängig von verschiedenen Faktoren, die sich selbst wiederum wechselseitig beeinflussen. Die Zusammensetzung der Kleingruppen wird bestimmt durch:

- das Alter der Kinder
- das individuelle Entwicklungsniveau und Thema
- das spontane Spielinteresse
- den individuellen Förderbedarf
- die räumlichen Bildungsbereiche mit ihrem Material
- die Beziehung der Kinder zu den Pädagog*innen und zu anderen Kindern
- die täglich sich bewegende Altersstruktur
- die Entwicklung der Gruppenprozesse im Verlauf eines Kindergartenjahres
- die regelmäßigen Bildungsangebote
- die tagesabhängige Befindlichkeit jedes Kindes
- die ungleichzeitigen Grundbedürfnisse der Kinder
- die individuellen Betreuungszeiten

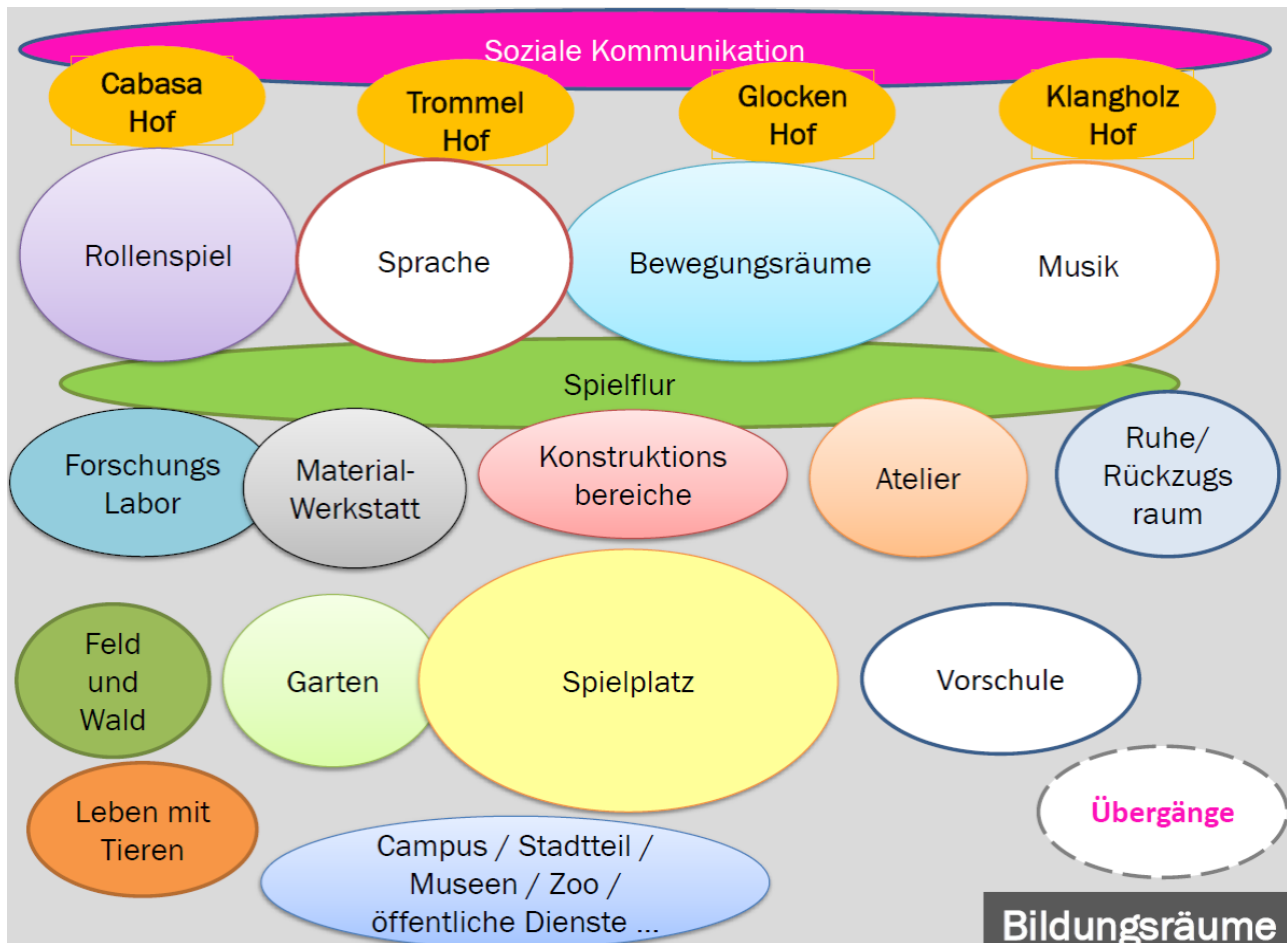
Nachdem alle Kinder morgens in ihrem Hof angekommen sind und gefrühstückt haben, findet um 9:30 der Morgenkreis der älteren Kinder (2 Jahre und älter) statt, die jüngeren gehen in die Nestzimmer. Im Anschluss an den Morgenkreis können die Älteren in den geöffneten Bildungsräumen des ganzen Hauses ins Spiel kommen. Als dinglichen Raum haben wir eingerichtet

- acht Nestzimmer mit Bewegungsmobiliar und altersgerechtem Spielzeug
- Verkleidung/Rollenspiel (Hofzimmer)
- Bauen/Konstruktion (Hofzimmer)

- Spiellandschaft mit Naturmaterial (Hofzimmer)
- Experimentaltechniken (Hofzimmer)
- eine Turnhalle
- ein Vorlesezimmer mit Kinderbibliothek und Kamishibai-theater
- ein Farbenzimmer/Atelier
- eine Werkstatt
- ein Laboratorium (Projektraum)
- die zwei Spielflure mit verschiedenen Großbausteinen, Spielhäusern und Spielburg mit Figuren
- im ganzen Haus verteilte Rückzugs- und Beobachtunginseln in Form von Podesten, Kissen, Sofas, Spielhäusern
- einen Garten und Spielplatz mit Geräten

In der Beziehungsarbeit werden in Form von spezifischen Angeboten Bildungsthemen aufgenommen, wie

- die Sprache, Literacy und Symbolbildung (Verkehrszeichen, Zahlen, Buchstaben, Piktogramme)
- die Musik (und Tanz)
- das sozial-emotionale Lernen
- der Übergang zur Schule
- die Physik und Naturkunde
- mathematisches Vorwissen
- der öffentliche Raum mit seinen sozialen Diensten und kulturellen Instituten
- der Wald



4.5 Übergänge

Der Übergang aus der Familie in die noch unbekannte Kindertagesstätte oder Schule bedeutet für jedes Kind eine große Herausforderung für seine Fähigkeit, sich an neue Umgebungen anzupassen und Beziehungen zu fremden Personen aufzubauen. In der Anfangszeit ist das Kind mit unbekanntem Räumen, fremden Erwachsenen und anderen, noch fremden Kindern konfrontiert. Es muss sich an neue Situationen, veränderte Tagesabläufe und die tägliche Trennung von den Eltern gewöhnen. Diese Veränderungen fordern dem Kind Lern- und Anpassungsleistungen ab, die durchaus auch für ältere Kinder mit erheblichem Stress verbunden sein können. Auch nach einer guten „Eingewöhnung“ gibt es täglich unterschiedlichste Übergangssituationen für die Kinder: vom Wachen zum Schlafen, vom freien Spiel in eine vorstrukturierte geregelte Gruppensituation, von zuhause in den Kindergarten und vom Kindergarten nach Hause. Hervorgehobene Aufmerksamkeit kommt hier dem Übergang von zuhause in die Kita Kairos zu. Die Kinder sollen täglich einen guten Anfang haben, das bedeutet ihren Platz in der Gruppe und in ihr Spiel finden zu können. Der gelungene tägliche Übergang aus der Familie in die Kitagruppe ist eine der Voraussetzungen für das Erleben eines gelingenden Tages.

Eingewöhnung

Wir gestalten die Eingewöhnung in Orientierung am „Berliner Modell“. Hierbei sollen die Eltern oder andere Bindungspersonen den Übergang in die Kita Kairos erleichtern, indem sie zu Beginn das Kind für einige Tage begleiten. Ihre Anwesenheit im Raum bietet dem Kind einen sicheren Ort, zu dem es sich bei Überforderung oder Verunsicherung zurückziehen kann. Die Beteiligung der Eltern am Eingewöhnungsprozess ist ein fester Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit. Die Steuerung des Eingewöhnungsprozesses liegt in der Verantwortung der zuständigen pädagogischen Fachkraft, die im ersten Jahr auch unabhängig von den sich entwickelnden Beziehungspräferenzen eines Kindes möglichst Hauptansprechpartner/In für seine Eltern bleiben soll. Das Eingewöhnungsmodell sieht eine zweitägige gemeinsame Grundphase vor, am dritten Tag findet dann der erste Trennungsversuch von den Eltern statt. An diesem Tag soll ein Plan für den weiteren Verlauf und die Dauer der Eingewöhnung besprochen werden. Es ist von einer durchschnittlichen Dauer von zwei Wochen auszugehen. Durch das Berliner Modell werden die Belastungen des Übergangs für die Kinder in die Kita verringert. Kinder ohne angemessene Eingewöhnungszeit erkranken häufiger, zeigen oft Entwicklungsrückschritte und auch Irritationen in der Bindungsbeziehung zu den primären Bezugspersonen. Darüber hinaus ist ein wesentlicher Bestandteil der Eingewöhnungszeit, dass sich eine erste belastbare Beziehung zwischen Pädagog*innen der Kita und den Eltern aufbaut. Dadurch, dass die Eltern das Handeln der Pädagog*innen beobachten und miterleben kann sich konkret Vertrauen entwickeln.

Übergang von Nestgruppe in die offene Betreuung

Der Übergang vom Nest in die offene Betreuung wird weitgehend durch die Kinder selbst gesteuert. Die Pädagog*innen laden zwar ein und ermutigen, die Kinder können aber jederzeit zurück in „ihr Nest“. Mit den Eltern soll am Beginn dieses Übergangsprozesses ein Informationsgespräch geführt werden.

Hinweise, dass das Kind bereit ist für den Übergang:

- Zeigt Interesse, im offenen Bereich zu bleiben
- Langweilt sich im Nest, verhält sich auffällig, findet nicht ins Spiel
- Kann sagen/klar andeuten was es braucht/wünscht
- Kann allein essen, Wasser einschenken, Tisch abräumen
- Findet eigene Hausschuhe, Schuhe, Jacke, etc.

- Kann sich allein (oder fast allein) anziehen
- Kann beim Aufräumen helfen
- Nimmt am Singkreis teil
- Versteht „Stopp“
- Kann kurze Spaziergänge mitlaufen
- Findet es schwer einzuschlafen oder will vor dem Mittagsschlaf gerne noch länger spielen

Während des Übergangs...

- ...kann das Kind sich immer wieder ins Nest zurückziehen
- ...vertiefen sich die Beziehungen zu den Pädagog*innen im Hof (wickeln/spielen/essen)
- ...ist das Hofzimmer täglich mit den gleichen Mitarbeiter*innen besetzt
- ...nimmt das Kind an Morgenkreis und Hofroutine teil
- ...werden Hof- und Nebenzimmer erlebt
- ...können Bildungsräume, an denen das Kind Interesse zeigt, besucht werden
- ...findet zum Ende der Umzug zum neuen Garderobeplatz und Wechsel in die Mittagessensgruppe statt

Übergang zur Schule – Abschied von der Kita

Der für das Kind mit großer Neugier verbundene Übergang zur Schule bedeutet auch Abschied von der Kita. Es verlässt für immer einen vertrauten Ort und gute Beziehungen werden aufgegeben. Für alle Beteiligten – Kinder, Eltern, Bezugspersonen – ist diese Situation mit Trauer und Aufregung, wie der Neugier für das Kom-mende verbunden. Dieser Abschied und Neubeginn findet seinen festen Platz in einer verbindlichen Gruppe, aller Kinder, die von der Kita Kairos in die Schule wechseln. In gemeinsamen Projektwochen zu verschiedenen Bildungsthemen können die, mit dieser wichtigen Veränderung verbundenen Emotionen und externen Erwartungen bearbeitet werden.

4.6 Mit besonderem Hinblick auf die Betreuung von Kindern, die jünger als 1 Jahr alt sind

Kinder, die jünger als ein Jahr sind finden ihren Platz zuerst in den Nestgruppen der Höfe. In den ersten sechs bis neun Lebensmonaten eines Kindes können sie sich selbstverständlich als sichere und aktive Akteure der Kindergruppe integrieren. Um ihren ersten Geburtstag herum finden sie sich auch allmählich mit ihren Ess- und Schlafbedürfnissen im Tagesrhythmus des Alltags der Gruppe ein.

Bei Kindern, die sich erst im dritten oder vierten Lebensmonat befinden, steht die Welt aber erstmal auf dem Kopf und ihnen gehört unsere volle Aufmerksamkeit. Als aufnehmende Pädagog*innen passen wir uns einer-seits an, synchronisieren uns mit ihren Bedürfnissen, bieten Halt und sichernde Bindung und öffnen wir die Tür zur Welt, indem wir sie hineinragen. In sichernder Körpernähe wenden sie sich aufrecht wahrnehmend ihrer Umgebung zu. Wir nehmen mit ihnen gemeinsam am Alltag der Gruppe teil, sie bleiben dabei nie unbe-gleitet. Wir achten darauf, dass die Teilhabe am Geschehen in der Gruppe, die Entwicklung eines positiven Selbstbildes und die unbefangene Entdeckung der neuen Welt ohne Angst und mit wenig Stress verläuft. Ihre Urteilskraft (ihr Begreifen, Erkennen, Können) wächst mit dem Vermögen, die vielfältigsten Erfahrungen mit-einander zu verknüpfen und in ihr ‚Selbst‘ integrieren zu können.

Wir sind vorbereitet:

- Die Betreuung der Allerjüngsten ist hoch individualisiert. Wir wollen durch eine aufmerksame Beobachtung und intensive Begleitung, ihre körperlichen Reifungsprozesse, ihre Interessen und Bedürfnisse im Alltag wahrnehmen und sie mit kommunikativer, materialer und räumlicher Anpassung positiv beantworten.
- Wir suchen eine vertrauensvolle und enge Kooperation mit den Eltern. Auf Informationsaustausch und Gespräch bei den täglichen Übergaben legen wir Wert.
- Mütter können zum Stillen in einen abgeschiedenen Raum der Kita kommen oder uns Muttermilch zum Füttern mit der Flasche mitbringen. Auch altersgerechtes Essen oder Flaschennahrung kann mitgebracht oder von uns gestellt werden.
- Im Nestzimmer wird eine durch niedrige Regale abgegrenzte Nische eingerichtet, in der sich die Kinder bei Bedarf aufhalten können und vor den spontanen Bewegungen der anderen Kinder geschützt sind. Hier können sie liegen und spielen oder einen Ausblick auf das Geschehen im Raum haben.
- Wir halten auf jedem Stockwerk einen mit Babybett ausstattbaren Raum vor, in dem die Kinder zu jedem Zeitpunkt schlafen gelegt werden können oder in den man sich aus dem Gruppengeschehen zurückziehen kann.
- Wir stillen ihre körperlichen Bedürfnisse zu jeder Zeit und stellen die dafür erforderliche personelle Ressource zur Verfügung.
- Bei der Dienstplanung ist die Beziehungskontinuität, der Einsatz von den Jüngsten vertrauten Pädagog*innen von sehr hoher Relevanz.

Da durch die individuelle, in ihren zeitlichen Rhythmen nicht vorhersehbare Betreuung von Kindern die jünger als 1 Jahr sind, personelle zeitliche Ressourcen in einem größeren Umfang im 1:1 Verhältnis gebunden werden, steht diese Ressource immer wieder nicht für die Betreuung der Gruppe zur Verfügung. Daher können wir mit Hinblick auf eine verantwortbare Betreuungssituation für alle Kinder zeitgleich nur ein U1 Kind in jeder der Nestgruppen aufnehmen.

4.7 Sehen - Beobachten (und Dokumentieren)

Kinder zu sehen, ihre bewusste Beobachtung (und deren Reflexion) ist der zentrale selbstverständlicher Teil des beruflichen Alltags der pädagogischen Mitarbeiter*innen. In der Beobachtung werden wir berührt und können handlungsleitende Einsichten gewinnen. Nur die Wahrnehmung der Kinder in ihrer spielerischen Bewegung ermöglicht es, sie in ihren Lernprozessen so zu begleiten, dass wir erkennen, wohin ihr nächster Schritt führt. Hier wollen wir die Kinder in ihrer Vorfreude auf sich selbst, ihrer lernenden Bewegung aufnehmen und ihnen mit dem vorbereiteten Raum, dem Material und entsprechenden Impulsen oder unterstützenden und fördernden Angeboten begegnen.

Wir wollen das Spiel der Kinder täglich dokumentieren. Diese Dokumentationen sind zum einen Bezugspunkt im Gespräch mit den Eltern, um so eine innere Beteiligung der Eltern am Kitaalltag ihrer Kinder zu ermöglichen und das Vertrauen der Eltern in die Arbeit der Einrichtung zu sichern. Zum anderen sind Bilddokumentationen ein Mittel, um sich mit den Kindern über ihre Wahrnehmung des gemeinsamen Alltags zu verständigen.

Wir unterscheiden Entwicklungsdokumentation und Bildungsdokumentation.

Entwicklungsdokumentation

- erhebt die Reifung eines Kindes im Bezug zu seinen angenommenen Ressourcen, zum gegebenen Zeitpunkt
- ist Qualitätskontrolle

In Bezug auf die Normalverteilung kindlicher Entwicklungsverläufe und des gegenwärtigen wissenschaftlichen Wissens versichern wir uns durch regelmäßige Entwicklungserhebungen, dass wir die Entwicklung der einzelnen Kinder angemessen beobachten. Die Entwicklungserhebungen sind Aufgabe der für das Kind hauptverantwortlichen Pädagog*in. Ihre Auswertung soll im Austausch im Hofteam oder mit mindestens einer weiteren Kolleg*in des Hofes erfolgen.

Bildungsdokumentation

- ist ein Mittel die Erfahrungen von Kindern sichtbar und begreifbar zu machen
- ist ein Mittel die Erfahrungen von Kindern in ihrem Sinn zu verstehen
- ist immer der individuelle Ausdruck der Beziehung zwischen einem Kind und einem Erwachsenen
- ist Bestandteil des Resonanzraums eines Kindes

Wir wollen die besonderen Augenblicke des gelingenden Handelns mit denen uns die Kinder ansprechen, festhalten. Sie berühren uns, indem sie engagiert und interessiert sind, sich mitteilen, Herausforderungen annehmen, Widerständen standhalten oder in einer Gemeinschaft Verantwortung übernehmen. Wir dokumentieren dies für sie in kommentierten fotografischen Bildgeschichten und stellen ihnen (und ihren Eltern) diese in zugewandter Kommunikation zur Verfügung, nicht zuletzt, um zu überprüfen, ob wir richtig erkannt und verstanden haben.

4.8 Grundversorgung - Grundbedürfnisse

Zu den Grundbedürfnissen eines Kindes zählt eine sichere Bindung an Bezugspersonen aber auch physische Bedürfnisse wie Essen, Schlaf und Kleidung gehören zur Grundversorgung eines jeden Kindes. Generell respektieren wir in der Befriedigung dieser Grundbedürfnisse zunächst die individuellen Bio-Rhythmen der Kinder. Gleichzeitig streben wir aber auch an, diese verschiedenen Rhythmen im Laufe der Zeit behutsam dem gemeinsamen Rhythmus des gemeinschaftlichen Alltags anzugleichen.

Die Kinder dürfen schlafen, wie sie es brauchen. Sie werden dabei individuell begleitet. Vertrauen und Sicherheit sind für den Schlaf eine unabdingbare Voraussetzung.

Die Mahlzeiten sind für uns ein gemeinschaftliches kulturelles Ereignis. Wir schätzen die Kommunikation am Tisch, während wir gemeinsam essen. Die Kinder sollen Freude am Essen haben und Genussfähigkeit entfalten können, unterschiedliche Geschmacksrichtungen kennen lernen und selbst ihre momentanen Nahrungsbedürfnisse einschätzen und bestimmen. Die Kita Kairos bietet drei Mahlzeiten an: Frühstück, Mittagessen und einen Imbiss am Nachmittag. Getränke stehen zu jeder Zeit bereit. Rohkost oder Obst können während des ganzen Tages angeboten werden. Die Mahlzeiten von Säuglingen und Krabblern werden natürlich durch ihr Hungerbedürfnis bestimmt.

Die Kleidung bietet den Kindern Schutz vor dem Wetter der Jahreszeiten. Sie soll die kindliche Bewegungsfreude unterstützen und dem Bedürfnis nach körperlicher Aktivität gerecht werden. Praktische und dem Wetter entsprechende Kleidung ist sinnvoll. Jedes Kind hat eine eigene Kiste für Kleidung. Da für die Kinder beim täglichen Spiel das Erkunden der Umwelt im Vordergrund steht, soll in den Kisten der Kinder ausreichend

Wechselkleidung vorhanden sein. Während des Prozesses des Sauberwerdens ist der Bedarf an Wechselwäsche besonders hoch. Es ist die Pflicht der Eltern für ausreichend Wechselwäsche und angemessene, wetterfeste Kleidung zu sorgen.

4.9 Soziale und emotionale Beziehungen

Gute und vertrauensvolle Beziehungen aller Menschen in der Kita Kairos sind Grundlage jeglichen pädagogischen Handelns. Jede Handlung ist Teil einer sozialen Szene, ist eine Handlung in Beziehungen mit einer eigenen emotionalen Qualität. Eltern sind die erste sichere Basis, in der die Kinder ihr Grundvertrauen finden und weiter vertiefen.

Werden Kinder außerfamiliär in Institutionen betreut, ist es das Ziel, dass auch die Mitarbeiter*innen das Vertrauen des Kindes gewinnen. Kinder entwickeln enge Beziehungen, eine Bindung an nahestehende Personen, die sich um ihre Bedürfnisse kümmern und ihnen so Halt und Sicherheit geben.

Von den pädagogischen Mitarbeiter*innen ist Sensibilität und Empathie gefordert. Ist das kindliche Bedürfnis nach Sicherheit und Vertrauen erfüllt, kann es sich offen und spielend lernend seiner Umwelt zuwenden. Daher streben wir zwischen allen Beteiligten einen guten Kommunikationsfluss, eine positive Atmosphäre an. Das bedeutet, dass Eltern, Kinder, Mitarbeiter*innen, Träger, Leitung und Kooperationspartner so miteinander im Gespräch sind, dass ein kommunikativer Raum eröffnet und unterhalten wird, in dem Kinder ihre Wünsche und Bedürfnisse, ihre Zustimmung und Ablehnung, ihre Freude und ihr Leid, ihre Begeisterung und ihre Wut zum Ausdruck bringen können. Alle kindlichen Emotionen sind uns willkommen, ihnen wird Raum gegeben. Sie sind ein Anlass für Nähe, Empathie und Auseinandersetzung. In einem prozesshaften langfristigen Dialog begleiten und unterstützen wir die Kinder darin ihre emotionalen Befindlichkeiten auszudifferenzieren und selbst zu regulieren.

Unsere besondere Aufmerksamkeit gilt auch den Peer-Beziehungen, den sich entwickelnden Freundschaften und den Beziehungen zwischen allen Kindern. Zum einen unterstützen wir diese, indem wir den sich bildenden Teilgruppen immer wieder Gelegenheit verschaffen, ungestört miteinander zu spielen. Zum anderen wollen wir durch eine aktive Begleitung der Spiele, diese in ihren Inszenierungen von Aktion und Reaktion für die Kinder selbst immer wieder transparent machen. Durch die explizite Anerkennung gelingenden sozialen Handelns und erfolgreicher Konfliktlösung können Selbstwirksamkeit und Selbstvertrauen emotional gestärkt werden.

4.10 Gesundheit

Im Hinblick auf die Gesundheit der Kinder ist es uns wichtig, täglich mit ihnen nach draußen zu gehen. Dafür bedarf es entsprechend allen Witterungsverhältnissen, auch verregneten oder kälteren Tagen, angemessene Kleidung. Wenn die Sonne scheint, bitten wir darum, die Kinder morgens mit Sonnenschutz eingecremt zu bringen. Im Laufe des Tages sorgen wir für ausreichenden Sonnenschutz.

Wir achten auf Körperhygiene und halten die Kinder situationsbezogen mehrmals täglich zu gründlichem Händewaschen an. Zähneputzen ist Teil des täglichen Programms.

Das Essen ist auf den entwicklungsgemäßen Nahrungsbedarf der Kinder abgestimmt und das Mittagessen wird täglich frisch von ausgebildeten Köchen vor Ort mit hochwertigen Zutaten zubereitet. Es ist gewährleistet, dass

auch spezielle Ernährungsbedürfnisse von Kindern durch Diäten berücksichtigt werden. Individuelle Säuglingsnahrung bitten wir von zu Hause mitzubringen. Wir achten darauf, dass die Kinder ausreichend Flüssigkeit zu sich nehmen.

Kranke Kinder brauchen individuelle Zuwendung und Ruhe. Diese können wir ihnen in der Kita Kairos nicht in geben. Andere Kinder und Pädagog*innen sind vor Ansteckung zu schützen, daher müssen Kinder beim Auftreten von Krankheitssymptomen abgeholt werden. Wir können sie erst wieder betreuen, wenn sie sicher frei von Krankheitssymptomen, d.h. einen Tag symptomfrei zu Hause geblieben sind.

Wir unterstützen die Kinder darin, für ihre eigenen körperlichen Befindlichkeiten aufmerksam zu werden und diese auszudrücken.

4.11 Kindliche Sexualität

Die kindliche Sexualität ist eine ganzheitliche Erfahrung und viel mehr mit Sinnlichkeit als mit tatsächlicher Sexualität zu vergleichen. Sie ist in den ersten Jahren nicht auf die Geschlechtsorgane konzentriert, diese werden jedoch auch mit einbezogen. Kinder entdecken ihren Körper von Geburt mit allen Sinnen. Das Wohlfühlen, sich und andere spüren und angenehme Gefühle erleben stehen im Vordergrund. Kinder werden dabei von unbefangener Neugierde geleitet und unterliegen dabei noch keinen moralischen Reglementierungen und sie verfolgen kein sexuelles Ziel.

Dass Kinder den eigenen Körper spielerisch erkunden, ist ganz natürlich. So lernen sie ihren eigenen Körper kennen und auch wertschätzen. „Doktorspiele“ finden ab etwa drei Jahren statt und sind bei der Entwicklung der kindlichen Sexualität ganz normal. Dabei erkunden Kinder die Geschlechtsunterschiede und auch Gemeinsamkeiten von sich und anderen Kindern. Wir wollen Kindern hierfür den Raum und ein offenes Umfeld ermöglichen, in dem sie entdecken können, was ihnen selbst und anderen guttut und was nicht. Sie haben Rückzugsmöglichkeiten, um dies ungestört tun zu können. Jedes Kind hat das Recht seinen Körper zu spüren und seine Sexualität zu leben.

Wir ermutigen Kinder auf ihre sinnlichen Empfindungen zu achten und sich nach ihnen zu richten, sie zu äußern und durchzusetzen und ein „Nein“ ebenso deutlich wie ein „Ja“ zu artikulieren. Wir helfen ihnen, einen bejahenden, selbstbewussten Umgang mit dem eigenen Körper zu finden, dabei die eigenen Grenzen und Schamgefühle zu respektieren und die der anderen ebenso. Es ist unsere Aufgabe mit den Kindern offen über ihre Gefühle zu sprechen und sie dabei zu unterstützen ihren Wissensdurst über Sexualität zu stillen. Kindgerechte Literatur und andere Medien können als Hilfsmittel genutzt werden.

4.12 Feste, Feiern, Aufführungen

Feste, Feiern und gemeinsame Ausflüge fördern den Gemeinschaftssinn und eine gute Atmosphäre. Sie bilden und bestätigen die kulturelle Überlieferung und schaffen die Verbindung von getrennten Lebensbereichen und Lebenswelten. Die großen Feste werden auch immer von kleinen Aufführungen von Kindern begleitet.

Gegenwärtig gestaltet die Kita Kairos folgende Ereignisse gemeinsam mit den Eltern:

- Frühlingsfest
- Sommerfest
- Apfelfest
- Ausklang (am letzten Tag vor der Winterpause)

Mit den Kindern ohne Eltern:

- Jeder Geburtstag eines einzelnen Kindes ist ein bedeutsames Ereignis, das mit einem gemeinsamen Kuchenessen in der Hof-Gruppe gefeiert wird
- Karneval
- Verabschiedungsfeier der Kinder die in die Schule kommen
- Willkommen, Abschied und Geburtstag von Mitarbeiter*innen im großen Kreis
- Übernachtung in der Kita Kairos für die Kinder, die in die Schule kommen mit gemeinsamem Frühstück (zu dem die Eltern morgens dazu kommen können)

4.13 Zeitstrukturen – Rhythmen

In der Kita Kairos ist das Erleben der Kinder durch unterschiedliche zeitliche Rhythmen strukturiert. Neben der Gliederung in einen Tagesablauf gibt es Wochen- und Jahresrhythmen.

08.00 Uhr	Ankommen und offenes Frühstück in allen Höfen
09.30 Uhr	Morgenkreis der älteren Kinder eines Hofes
10.00 Uhr	Öffnung aller Bildungsräume: freies Spiel und geleitete Projekte (in Abhängigkeit von personeller Besetzung)
10.00 Uhr	Morgenkreis der jüngeren Kinder (Nestzimmer)
11.30 Uhr	Mittagessen der jüngeren Kinder
12.30 Uhr	Schlafen / bis circa 14.30 Uhr
12.30 Uhr	Mittagessen der älteren Kinder / Bildungsräume werden geschlossen
13.45 Uhr	Schlafen oder Spiel in Hofzimmern und benachbarten Bildungsräumen
14.30 Uhr	alle Bildungsräume im Haus sind wieder geöffnet
14.45 Uhr	Imbiss
16.00 Uhr	Einzelne Bildungsräume werden, abhängig von der Anzahl der zu betreuenden Kinder, geschlossen
17.00 Uhr	OG für ältere Kinder wird geschlossen / gemeinsame Betreuung der verbleibenden Kinder der Nestgruppen in einem Nestraum der Etage

Die Woche

Die Woche gliedert sich durch Angebote von Projektgruppen (z.B. Musik oder Vorschule), den Ausflugstag der Kinder und wiederkehrende Singkreise aller Kinder zu bestimmten Anlässen.

Das Jahr

Der Jahreslauf der Kita Kairos kann im Wesentlichen in drei Zeiten beschrieben werden:

1. Im sogenannten Kindergartenjahr von Sommer bis Sommer bildet sich die Entwicklung der Gemeinschaft ab: Eingewöhnung und Neufindung, Stabilität und Abschied.
2. Das Kalenderjahr gibt mit seinen Festen und Feiern feste Orientierungspunkte und zum anderen ist der Geburtstag ein gesellschaftlich anerkanntes und neutrales Organisationskriterium.
3. Die Jahreszeiten haben einen starken Einfluss auf die Gestaltung unserer Angebote

4.14 Regeln und Rituale

Ein fester Bestandteil unserer Arbeit sind Regeln und Rituale. Sie haben für die Kinder unterschiedliche Funktionen. Sie bieten ihnen besonders in neuen Situationen eine Orientierungshilfe, Halt, Schutz und Sicherheit. In unserer Einrichtung sind Regeln entsprechend der Alterszusammensetzung und der Struktur der Spielgruppen formuliert. Regeln schaffen Übersichtlichkeit für Kinder und Erwachsene, tragen zu einem gelingenden Zusammenleben bei, erleichtern das soziale Miteinander und stärken somit die soziale Verbindlichkeit der Kinder.

Viele Lernvorgänge zum Erproben und Herausbilden von wichtigen Alltags- und Sozialkompetenzen, z.B. der Umgang mit technischen Geräten und Materialien oder den Gefahren des Straßenverkehrs, können nicht durch Experimentieren den Kindern selbst überlassen werden. Um Gefahren vorzubeugen, werden klare Regeln für die Kinder gebraucht und von den pädagogischen Mitarbeiter*innen vorgegeben. Im Rahmen der von uns gesetzten Regeln achten wir darauf, dass die Kinder in ihrer Entwicklungsfreiheit und dem Erleben neuer Erfahrungen nicht unnötig eingeschränkt werden.

Neben den Regeln haben Rituale einen wichtigen Stellenwert in der Kindertagesstätte, wobei die alltäglichen Rituale für viele Kinder von besonderer Bedeutung sind. Damit die Kinder gut im Kindergarten ankommen, ist ein individuelles Abschiedsritual vom Elternteil wichtig. Kinder haben häufig eigene Rituale beim Einschlafen, die sie so weit wie möglich in unserer Einrichtung beibehalten können. Besonders diese Alltagsrituale vermitteln den Kindern Sicherheit und Geborgenheit.

5. Entwicklungsräume – Bildungsthemen

Kinder brauchen interessierte Erwachsene, die die Erfahrungen der Kinder teilen. Der Zugang zur Zivilisation und im Besonderen zur Kultur wird dadurch eröffnet, dass Kinder nach ihren Möglichkeiten selbstbestimmt an Bildungsprozessen mitwirken können. Erwachsene verkörpern und tragen Kultur. Sie ist der Resonanzraum für die elementaren Bildungsprozesse der Kinder: auf der Ebene der persönlichen Beziehungen, auf der Ebene des alltäglichen Umgangs von Erwachsenen – Kind, Kind – Kind und Kind – Sache sowie auf der Ebene der gesellschaftlichen kulturellen Praxis.

Zum einen wollen wir diesen Resonanzraum immer wieder als einen gemeinsamen Raum bestimmen. Wir versuchen themenzentriert die Vielfalt der Erfahrungen und die aus ihnen resultierenden Einzelbewegungen kommunikativ in einem gemeinsamen, zeitlich begrenzten Projekt zusammenzuführen. Dadurch kann ein sinnvoller, allen zugänglicher Zusammenhang entstehen. Projektarbeit wird so zu einem tragenden Element des Bildungsraums. Zum anderen wird dieser Resonanzraum für uns selbstverständlich durch die in unserer gesellschaftlichen Praxis gegebenen elementaren Felder bzw. Räume kindlicher Entwicklung bestimmt.

5.1. Motorik – Körperliche Bewegung

In der Entwicklung von Kindern ist Bewegung von zentraler, herausgehobener Bedeutung. Zum einen ist Bewegung ein Mittel des Ausdrucks, zum anderen Grundlage für die Entwicklung aller anderen Fähigkeiten. Motorik ist mit vielen Bereichen der kindlichen Entwicklung eng verknüpft, da sich im Wechselspiel von Bewegungserfahrung und Wahrnehmung die sensomotorische Integration ausbildet.

Schaukeln und Wiegen sind beispielsweise erste Gleichgewichtserfahrungen, die wichtig sind, um sich aufrichten zu können, zu sitzen, zu stehen, zu laufen oder später Rad fahren zu lernen. Körperliche Aktivität leistet nicht nur einen wesentlichen Beitrag zur Gesundheit, sondern treibt die Entwicklung des Gehirns an. Durch Bewegungserlebnisse werden die Persönlichkeit und das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten gestärkt. Selbstwirksamkeit wird erfahren. Nicht erfolgreiche Bewegungserlebnisse ermöglichen dem Kind, seine Grenzen auszuloten und kennen zu lernen. Bewegungen sind ein natürlicher Vorgang, jedoch brauchen Kinder Gelegenheiten, die Vielfalt von Bewegungsformen zu entwickeln und zu erlernen. Es ist unsere Aufgabe, den Kindern sowohl in den Innenräumen als auch auf dem Außengelände herausfordernde Bewegungsräume zur Verfügung zu stellen. Hierbei werden die Bewegungsbedürfnisse aller Altersgruppen berücksichtigt. Die Bewegungsräume sind anregend gestaltet, so dass die Kinder zu unterschiedlichsten Bewegungsabläufen herausgefordert werden. Damit sie ihren motorischen Bedürfnissen weitestgehend selbstbestimmt nachkommen können bemühen wir uns, die Bewegungsräume über den Tag so weit wie möglich frei zugänglich zu halten. Die selbst gewählten Aktivitäten werden durch regelmäßige Bewegungsangebote ergänzt, zum Beispiel durch Gruppen- oder Mannschaftsspiele. Hierbei lernen die Kinder miteinander zu kooperieren und Regeln einzuhalten, um zusammen ein Ziel zu erreichen.

5.2 Erfahrung von Material und dessen Verarbeitung

Kinder erkunden und eignen sich ihre Welt durch gestaltendes Handeln an. Die Verarbeitung von Material spielt dabei eine immense Rolle. Kinder malen, matschen, kneten, reißen, brechen, kleben, stechen, bohren,

drücken, konstruieren. Selbstverständlich gehören diese Aktivitäten zum Kinderalltag, bereichern ihn und erfüllen Kinder mit Freude und Zufriedenheit.

Uns ist es wichtig den Kindern elementare Materialerfahrungen zu ermöglichen, das Material tatsächlich zu „Be-greifen“. Durch das eigene Bearbeiten, Gestalten, Herstellen und Darstellen können sie ganz persönliche und vielfältige Wahrnehmungen, Empfindungen, Gefühle, Wünsche und Bedürfnisse zum Ausdruck bringen.

5.3 Musik

Musik ist eine universelle Sprache, da sie überall auf der Welt verstanden wird. Sie besteht aus Tönen, Klängen und Rhythmen, die jedes Kind schon im Bauch der Mutter wahrnimmt. Schon vor seiner Geburt hört es den rhythmischen Herzschlag seiner Mutter, ihre Stimme mit eigenen Klangfarben und Intonationen sowie Umgebungsgeräusche und auch Musik.

Musik kann in der Kita Kairos immer, überall mit allen Kindern und unabhängig ihres Alters stattfinden, während des Freispiels, bei festlichen Zusammenkünften des Hauses oder in strukturierten Angeboten. Erfahrungen mit Musik machen Kinder alltäglich: die Krippenkinder, wenn sie etwa mit ihren eigenen Stimmen experimentieren, Bauklötze aneinanderschlagen oder sie in ihre Hände klatschen, die Größeren, wenn sie Lieder (nach-)singen, die ihnen gefallen oder wenn sie Töne und Rhythmen mit Gegenständen erzeugen. Ihre Selbstwirksamkeit und Erfahrung eigenständig Töne und später ganze Melodien erzeugen zu können ist von großer Bedeutung für die Entfaltung eines jeden Kindes. Elementares Musizieren in der Kita Kairos bedeutet, dass es den Raum und die Zeit für die Kinder gibt, diesen Erfahrungen besondere Aufmerksamkeit zu geben und durch musikalische Angebote zu erweitern. Uns steht ein großes ausgewähltes Sortiment an Musikinstrumenten zur Verfügung: kleine und große Rhythmus- und Klanginstrumente aus verschiedenen Kulturkreisen, Xylophone und Glockenspiele sowie ein Klavier. Vor dem Eingang der Kita Kairos befindet sich im Boden ein pentatonisch gestimmtes Tanzglockenspiel, auf dem die Kinder durch Hüpfen Klänge erzeugen können.

Das gemeinsame Singen, Tanz- und Singspiele sowie Fingerspiele mit Liedern und Reimen sind fester Bestandteil der täglichen Morgenkreise in den Höfen und Nestgruppen. In der musikalischen Entfaltung der Kinder in der Kita Kairos können sie kontinuierlich auf Erlerntes und Erfahrenes im Gruppengefüge aufbauen und aktiv die Komplexität erweitern. Der Spaß an Musik, am eigenen Tun und am Zusammenspiel in der Gemeinschaft sollen dabei immer im Vordergrund stehen.

5.4 Sprache

Sprache ist sowohl ein wesentliches Element menschlichen Lebens als auch Ausdruck und Entwicklungsmedium der eigenen Identität. Die erste Sprache, die ein Kind lernt, spielt eine bedeutende Rolle für seinen Blick auf die Welt. Das Kind lernt in seiner ersten Sprache zu denken und mit seinen ersten verfügbaren Worten seine Gefühle und Bedürfnisse auszudrücken. Gleichzeitig erwirbt es Kenntnisse der verschiedenen Funktionen der Sprache. Im Rahmen der verschiedenen Kommunikationsmöglichkeiten wie verbaler und nonverbaler Kontakthäufigkeit, Reizangeboten, Stimmungs- und Beziehungslagen nimmt das Kind sprachlich vermehrt Signale auf.

Das Kind soll befähigt werden, seine eigenen Bedürfnisse und Empfindungen verbal auszudrücken, sowie Erlebnisse und Gedanken mit anderen auszutauschen und Zusammenhänge zu schildern. Wir wollen die Kinder Freude am Umgang mit Sprache erfahren lassen und ihnen auch einen spielerischen Zugang zur Sprache ermöglichen. Wir vermitteln Sprache in Reimen und Liedern, durch Geschichten werden die Kinder angehalten Sprache zu erleben und zu verstehen und ihren eigenen Wortschatz zu erweitern und Sprache selbst zu gestalten. Wir begreifen die bewusste alltägliche sprachliche Hinwendung der Pädagog*innen zu den Kindern als die entscheidende Förderung ihrer sprachlichen Entwicklung. Spracherwerb findet im Zusammenspiel der kindlichen Sprachlernfähigkeiten und einer passenden Sprachumgebung statt. Feinfühligere Erwachsene nehmen kindliche Kommunikation wahr und ernst und reagieren angemessen und zeitnah darauf. Das Kind bekommt genügend Raum und Zeit selbst aktiv zu werden und entsprechend seinen nonverbalen oder verbalen Fähigkeiten zu handeln. Kinder, deren Bezugspersonen solch eine hohe Responsivität¹³ in sprachlichen Interaktionen zeigen, verfügen in der Regel über bessere sprachliche Fähigkeiten. Eine sehr hohe Responsivität bedeutet häufig in entwicklungsangemessener Weise auf die kindlichen Äußerungen, wie Gesten oder Lautsprache, zu reagieren und zudem seinen Interessen zu folgen (Herstellung eines gemeinsamen Aufmerksamkeitsfokus).

Mehrsprachigkeit bestimmt die Realität unseres Kindergartenalltags. Kinder wachsen mit mehreren Sprachen gleichzeitig auf ganz selbstverständlich entwickeln sie ein Konzept von sprachlichen Unterschieden. Dabei machen sie ganz nebenbei eine frühe grundlegende Differenzierung, die die Kenntnis und Anerkennung kultureller Differenz und den spielerischen Umgang mit ihr in sich birgt. Die Erstsprachen der Eltern sind zentral für die sozial-emotionale Entwicklung ihres Kindes. Für uns ist es wichtig, dass die Kinder untereinander in ihren Vater- oder Muttersprachen sprechen können und auch Freundschaften und Berührungspunkte zu den Sprachen ihrer Freunde finden. Allerdings gilt auch: Deutsch ist die „Verkehrssprache“ aller Mitarbeiter*innen in allen Situationen und auch die Kinder werden angehalten in organisierten Gruppensituationen Deutsch zu sprechen.

5.5. Das Wissen unseres Körpers um Raum, Zeit und Kräfte

Mit der Geburt sind alle Menschen aufgefordert sich mit der Gravitation auseinanderzusetzen. Schon früh zeigen Säuglinge Kenntnisse über Eigenschaften physikalischer Objekte, z.B. dass Dinge unabhängig von unseren eigenen Handlungen existieren, solide und dreidimensional sind. In der Welt sind Kinder von Anfang an mit physikalischen Reizen wie z.B. Wärme, Kälte oder Licht konfrontiert, die sie für sich verarbeiten und integrieren. Ein Verständnis für Zeit und Raum konnte bereits bei sechs Monate alten Säuglingen nachgewiesen werden. Wenn z.B. ein Spielzeugauto vor dem Auge eines Kleinkindes hinter einem Vorhang verschwindet, schaut es mit der Erwartung es dort wieder zu finden, auf die andere Seite des Vorhanges. Es zeigt so kausales Denken beim Verstehen einfacher mechanischer Verursachung. Ab dem ersten Lebensjahr können Kleinkinder dann auch quantitativ zwischen einer Objektart und deren Eigenschaft unterscheiden, wie z.B. Höhe, Größe und Gewicht.

In den ersten Lebensjahren saugen Kinder mit großer Neugier die dingliche Welt auf. Mit allen Sinnen beobachten, berühren, schmecken, riechen, hören und sammeln sie alle körperlich zugänglichen Informationen, um sie innerhalb ihres Interpretationsrahmens zu begreifen und zu verstehen. So bildet sich im Körper ein

¹³ Siehe Anke Buschmann und Steffi Sachse, „Sprache ist überall“ in Themenheft Sprachbildung der Zeitschrift Kleinstkinder

immenses physikalisches Wissen aus, dass jederzeit durch gekonnte Bewegungsabläufe abrufbar ist, wie z.B. der Wahl des richtigen Neigungswinkels beim Schütten. Hier liegt unsere Leistung als Pädagog*innen vor allem im Wahrnehmen und Erkennen der sich entwickelnden Bildungsprozesse in sozialen Szenen. Nur wenn wir dem mit Interesse begegnen, können wir die Kinder zu weiteren Versuchen und Proben ermuntern und sie auch mit einem geeigneten Werkzeug oder einer gelungenen Erweiterung ihrer Versuchsanordnung unterstützen.

5.6 Vor der Mathematik

Auf der Basis der sich entwickelnden Sprache und physikalisch-körperlichen Erfahrungen bauen Kinder mathematische Konzepte auf. Dies ist mit vielfältigen Fähigkeiten verbunden, die in unterschiedlichen Entwicklungsbereichen präsentiert werden und aufeinander bezogen sind. Wir wollen von sprachlich gebundenen kognitiven Konzepten sprechen. Zunächst sammeln Kinder konkrete Erfahrungen mit Dingen und Objekten in ihrer Welt. Ihr Vorstellungsvermögen ist an diese gebunden. Dann werden erste Fähigkeiten zur Abstraktion beobachtbar. Die Kinder beginnen nach und nach den Dingen Mengen, Abbildungen, Buchstaben, Farben oder Zahlen zuzuordnen. Einen Schritt weiter findet die Fähigkeit zur Abstraktion ein deutliches Merkmal, wenn das Interesse der Kinder sich in ihrer Beschäftigung auf Symbole wie z.B. Zeichen und Zahlen richtet. Wir bieten den Kindern individuell altersentsprechende Angebote, um sie in diesem Lernprozess zu unterstützen und zu begleiten. Im Alltag finden sich eine Fülle von Situationen, in welchen die Kinder ihre kognitiven Interessen ausleben können, indem sie z.B. Treppenstufen zählen oder Dinge wie Duplosteine einer Farbe oder Kategorie zuordnen. Darüber hinaus können die Kinder in freien Angeboten messen, wiegen, vergleichen und unterschiedliche Formen, Körper und Muster erkennen und ihrem Interesse in diesem Entwicklungsbereich nachgehen.

5.7 Öffentlicher und naturnaher Raum

Die Institution Kita öffnet sich Kindern als ein vorbereitetes konzeptgebundenes Arrangement. Der kindliche Lebensraum ist auf die Interessen und Bedürfnisse von Kindern ausgerichtet, er ist geschützt und spezialisiert. Kennzeichnend für die heutige Kindheit ist, dass funktionsdiffuse Räume (unbestimmte Flächen) zunehmend verschwinden. Viele Orte in der Stadt, die von Kindern heute genutzt werden, unterliegen der Verinselung: Kinder werden von Erwachsenen zu verschiedenen Institutionen gebracht, die sie nicht selbst erreichen können. Wir möchten, dass die Kinder auch den öffentlichen und naturnahen Raum außerhalb der Kita Kairos mit allen Sinnen erfahren und erforschen können und so ihren Erfahrungshorizont erweitern. Zunächst und insbesondere ist der Nahraum um die Einrichtung, d.h. Orte, die von den Kindern zu Fuß erreicht werden können (wie z.B. das Universitätsgelände und sein botanischer Garten, die benachbarte Baustelle, der Riedbergplatz mit seinen Geschäften) ein selbstverständlicher Teil unseres alltäglichen Zusammenlebens. Die Kinder sollen den Nahraum durch markante Orientierungspunkte erfassen, so dass sie sich weitgehend selbständig zurechtfinden können.

Auch Orte, die nicht zu Fuß erreicht werden können, sollen von den Kindern erkundet und erschlossen werden können. Dazu gehören unter anderem kulturelle Institutionen, wie Bibliotheken oder Museen, öffentliche Plätze mit Wiedererkennungswert wie der Hauptbahnhof oder das Mainufer. Daneben sind die in der Wahrnehmung herausgehobenen öffentlichen Notfalldienste, wie Feuerwehr, Rettungsdienst und Polizei einen Besuch wert.

Ziele in der Natur als unbestimmter "wilder" Raum sind ein ideales Entwicklungsfeld für den Explorationstrieb der Kinder. Ihm folgend können dort Ich-Bewusstsein, Selbstvertrauen und Imagination wachsen. Auch ein anfängliches Interesse für Naturkunde kann geweckt werden.

Erfahrungsraum Wald

Die Natur regt auf vielfältigste Weise die Bewegung, die Fantasie und Kreativität sowie das soziale Miteinander an. Ein Ausflug in den Wald ist ein fester Bestandteil unseres Bildungsangebots. Der Wald hat für viele Kinder einen besonderen Aufforderungscharakter. Der Wald ist ein unbestimmter Raum, was hier passiert ist nicht vorgegeben durch eine vorherbestimmte Nutzung, sondern entspringt ganz frei der Fantasie der Kinder. Ein umgefallener Baum kann ein Piratenschiff oder eine Ritterburg sein. Aus Ästen, Steinen und Blättern wird gebaut und konstruiert. Es werden Hütten gebaut und Wege angelegt, der kleine Bauchlauf wird zu einem reißenden Fluss, den Ideen der Kinder sind keine Grenzen gesetzt. Zeit in der Natur führt für jedes Kind zu individuellen Erlebnissen. Jedes Kind zieht andere Erfahrungen aus dem Spiel und zusätzlich schweißen die gemeinsamen Erfahrungen die Kinder als Gruppe zusammen und dienen als Gesprächs- und Spielgrundlage für die nächsten Tage, manchmal Wochen. Erfahrungen die Kinder im Wald sammeln tragen weiter, sie helfen den Kindern ihre Persönlichkeit zu entwickeln und ein gesundes Selbstwertgefühl und ein Verständnis für die eigene Selbstwirksamkeit zu entwickeln. All das geschieht ohne Zwang und Auftrag, sondern durch den Aufforderungscharakter des Waldes selbst. Die Pädagogen*innen sind Begleiter, manchmal Ideengeber aber häufig auch nur Beobachter der vielen Prozesse, die im Wald passieren. Sie können mit den Kindern gemeinsam Fragen klären oder Rätsel lösen, sie begleiten die Kinder auf ihren Wegen und versuchen möglichst wenig Vorgaben zu machen. Ein Bildungsraum Wald kann bei jedem Wetter genutzt werden, den „Naturgewalten“ ausgesetzt zu sein, hat einen besonderen Reiz. Wir lassen Ausflüge in den Wald nur dann ausfallen, wenn das Wetter eine Gefahr für die Gesundheit bedeuten könnte, z.B. bei Gewitter oder starkem Sturm. Ansonsten gehen wir davon aus, dass man mit der entsprechenden Kleidung jedem Wetter trotzen kann und gerade an den ungemütlichen Tagen vielleicht die spannendsten Entdeckungen macht.

5.9 Geschlechtsbewusste Erziehung

Da sich Kinder in der Kita für viele Stunde am Tag in Gruppensituationen befinden ist dies ein wichtiges Erfahrungsfeld für Interaktionen in gleich- und gemischtgeschlechtlichen Spielgruppen. In diesem Umfeld bieten sich Kindern viele Möglichkeiten ihre soziale Geschlechtsidentität auszubilden. Diese entwickelt sich im Austausch mit anderen Kindern, durch Vorbilder, durch gesellschaftliche Bedingungen und Geschlechterrollen, in Sitten, Gebräuchen und Vereinbarungen. In unserem Kita-Alltag achten wir darauf, dass die Kinder die Möglichkeit bekommen kulturell geprägte Mädchen- und Jungenrollen auch kritisch zu hinterfragen und eine eigene Geschlechtsidentität zu entwickeln mit der sie sich wohl fühlen.

5.10 Die Vorschulprojektgruppe

Die Projektgruppe trifft sich regelmäßig von Oktober bis Juli. Alle Kinder, die im kommenden Sommer verbindlich eingeschult werden, sollen teilnehmen. Die Projektgruppe ist eine Erweiterung unserer Bildungsbereiche in den öffentlichen Raum. Die Kompetenz, Zusammenhänge herzustellen, Verknüpfungen zu bilden und die Reichweite und Beweglichkeit der Kinder sind gewachsen. Damit verbunden ist die Anforderung sich in einer

altershomogenen Gruppe verbindlich mit gesetzte Themen auseinander zu setzen. Mit Referenz auf die Lernfelder Motorik, Naturkunde, Sprache, Musik, Kunst und Materialbearbeitung, Gesundheit, Naturwissenschaft, Gesellschaftsordnung und Kultur werden einzelne Projektwochen durchgeführt.

Im Lernen am gemeinsamen Gegenstand stehen die individuellen sozial-emotionalen Reifungsprozesse und die Problemlösekompetenz im Vordergrund.

5.11 Essen

„Essen und Trinken halten Leib und Seele zusammen, so soll es sein!

Die Atmosphäre beim Essen beeinflusst die Genussfähigkeit und die Ernährungsgewohnheiten der Kinder. Gemeinsames Essen ist ein soziales Ereignis mit vielen Ritualen, die jedem Kind, egal welchen Alters, in angenehmer Erinnerung bleiben soll. Dazu gehört, dass alle Mahlzeiten in einer möglichst entspannten Atmosphäre ablaufen und seitens der Kindergruppe als kommunikatives Ereignis angesehen werden. Besonders wichtig sind uns aus entwicklungspsychologischer und ernährungsphysiologischer Sicht hierbei folgende Aspekte:

- Grundsätzlich muss ein Kind nichts essen, was es nicht essen will. Wir müssen es auch nicht unentwegt auffordern zu probieren. Das tun Kinder von sich aus, wenn sie hungrig und neugierig sind.
- Alle Kinder können die passende Menge an Speisen und Getränken selbst wählen.
- Die ausgewählte Menge muss nicht aufgegessen werden. Niemand verlangt von einem Kind, den Teller leer zu essen, bevor es trinken darf oder gar Nachtisch bekommt.
- Zeigt ein Kind, dass es satt ist, wird dieses Signal respektiert, auch wenn es 5 Minuten später Nachtisch verlangt.
- Der Nachtisch wird weder zur Belohnung noch zur Bestrafung eingesetzt.
- Die Kinder werden nicht durch kleine Belohnungen motiviert aufzuessen oder etwas zu probieren.
- Schmeckt den Kindern das Essen durchgängig nicht wird der Speiseplan geändert. Wenn ein Kind grundsätzlich oder auffallend oft nicht mitessen möchte, muss man sich Gedanken über mögliche Gründe machen. Je jünger ein Kind ist, umso eher kann ein noch nicht hergestelltes Vertrauen des Kindes in seine Umgebung bei der Verweigerung des Essens eine Rolle spielen. Auch große kulturelle Unterschiede können von Bedeutung sein.
- Die Kinder haben Wahlmöglichkeiten bei Rohkost und Brotbelag.
- Schüsseln und Kannen sind so ausgewählt, dass die Kinder sich je nach Alter selbst bedienen können.
- Geschirr und Besteck befindet sich in erreichbarer Nähe für die Kinder.
- Getränke (Wasser und Tee) sind über den gesamten Tag griffbereit und regen zum Trinken an.
- Stühle und Tische entsprechen dem Alter der Kinder, somit ist es nicht notwendig Kinder an Stühlen zu fixieren.
- Die Bezugspersonen essen gemeinsam mit den Kindern.
- Kinder ernähren sich gerne gesund und sollten dabei unterstützt werden.“¹⁴

¹⁴ Richtlinie der BVZ gGmbH

Da in unserer Kita selbst gekocht wird hat unsere Küche eine hohe Anpassungsfähigkeit an spezielle Ernährungsbedürfnisse. Die Zusammenstellung unseres Speiseplans ist sehr abwechslungsreich und orientiert sich an der Empfehlung der Deutschen Gesellschaft für Ernährung, Diäten finden Berücksichtigung. Unsere Köch*innen orientieren sich gerne an dem was Kinder gerne essen und zeigen sich sehr erfinderisch in dem Bemühen die Kinder an, für sie, neue Geschmacksrichtungen heran zu führen. Alle Speisen werden zucker- und salzarm zubereitet. Beim Einkauf wird auf eine hohe Qualität der Nahrungsmittel geachtet. Die Geschmacksrichtung „süß“ ist selbstverständlich Teil unseres Speiseplans, allerdings sollen Süßigkeiten keinesfalls in unserer Kita angeboten oder an Kinder verteilt werden.

6. Kooperation mit den Eltern

„Im Rahmen der Zusammenarbeit zwischen Erzieherinnen und Erziehern ... einerseits und den Eltern andererseits gilt es eine Erziehungspartnerschaft anzustreben: Hier öffnen sich beide Seiten füreinander, tauschen ihre Erziehungsvorstellungen aus und kooperieren zum Wohl der Kinder. Bei einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit findet das Kind ideale Entwicklungsbedingungen vor: Es erlebt, dass Familie bzw. Tagespflegeeltern und Kindertageseinrichtung bzw. Schule eine positive Einstellung zueinander haben und (viel) voneinander wissen, dass beide Seiten gleichermaßen an seinem Wohl interessiert sind und sich ihm gegenüber erzieherisch ähnlich verhalten.“¹⁵

6.1 Ziele für die Zusammenarbeit

Die Familie ist die primäre Lebens- und Erfahrungswelt der Kinder, die durch die Tagesstätte als eigenständigem Erfahrungsraum erweitert wird. Die enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den Pädagog*innen und den Eltern ist für die Förderung und Entwicklung des einzelnen Kindes ebenso wichtig wie für die Entwicklung der Kindergruppe. Das kooperative Verhältnis zwischen Pädagog*innen und Eltern trägt dazu bei, die unterschiedlichen Lebenswelten für alle begreifbar zu machen. Die Kindertagesstätte unterstützt und ergänzt die Bildung und Erziehung in der Familie.

6.2 Formen der Zusammenarbeit

- Die Eltern sind zu regelmäßigen Infoveranstaltungen der Kitaleitung eingeladen, um sich ein erstes Bild von Arbeit der Kindertagesstätte zu machen. Sollten Eltern im Rahmen des Verfahrens der Platzvergabe über das „kindernetfrankfurt“ oder den Kitabeirat der Universität noch keine der Infoveranstaltungen besucht haben, werden individuelle Info- oder Platzvergabegespräche vereinbart. Ohne einen positiven Bezug der Eltern zum Handlungsrahmen unserer Kindertagesstätte wird kein Betreuungsvertrag abgeschlossen.
- Bevor ein Kind seine ersten Stunden in unserer Einrichtung verbringt, gibt es ausführliche Aufnahme-Gespräche mit den hauptverantwortlichen Pädagog*innen. Besonders bei der Eingewöhnung von Babys und Kleinkindern müssen Eltern und pädagogische Fachkräfte eng zusammenarbeiten, denn dies ist häufig die erste Trennungserfahrung für das Kind.
- Kurze "Tür und Angel" - Gespräche mit den Eltern thematisieren aktuelle Ereignisse. Diese bewusst gepflegten und geregelten Übergaben an die Eltern dienen sowohl der inneren Beteiligung der Eltern an der Entwicklung ihrer Kinder als auch der Sicherung des Vertrauens der Eltern in unsere Arbeit.
- Die mehrmals im Jahr stattfindenden Feste ermöglichen es den Eltern, sich untereinander kennen zu lernen und verschränken für die Kinder die Lebenswelt Kita und „zu Hause“.
- Die Entwicklung des Kindes wird regelmäßig in Gesprächen mit den Eltern besprochen.
- Besprechung/Beratung mit dritten, externen Stellen bei Bedarf, nach Absprache....
- Die regelmäßigen Elternabende geben Gelegenheit, gruppenspezifische Themen zu besprechen.
- Zur organisierten Elternmitsprache gibt es einen Elternbeirat, dessen Mitglieder in jährlichen Wahlen im Anschluss an eine Gesamtelternabend auf Hof-Elternabenden bestimmt werden. Der Elternbeirat tagt ca. 6 Mal jährlich mit der Leitung. Die Tagesordnung wird von der/dem Vorsitzenden des Elternbeirats erstellt, der/die auch die Sitzung leitet.
- Nach Absprache mit den Pädagog*innen können Eltern auch am Gruppenleben ihres Kindes teilnehmen

¹⁵ Bildung von Anfang an, Hessisches Ministerium für Soziales und Integration, Wiesbaden 2016, S. 108

6.3 Beschwerdemanagement

Bei den täglichen Übergaben kann nicht alles, was Eltern thematisieren, angemessen aufgenommen und verhandelt werden. Mit Unsicherheit, Unzufriedenheit, Kritik, Anregungen und besonderen Anliegen sollen sich Eltern an das Team wenden können. Dieser Austausch soll zur Verbesserung der Arbeit beitragen und muss zugewandt und angemessen beantwortet werden können. Daher braucht es ein funktionierendes Beschwerdemanagement und geregelte, schriftliche Verfahrensabläufe, um Verlässlichkeit, Kontinuität und Qualität sicherzustellen. Die Erstellung der Formulare obliegt der Leitung. Deren Überprüfung, Aktualisierung und Bearbeitung wird regelmäßig durch das Team geleistet und ausgewertet. Alle pädagogischen Mitarbeiter*innen nehmen offene Anliegen ernst und schriftlich auf dem vorgesehenen Formblatt in den zutreffenden Ordner im jeweiligen Hofzimmer auf. Das jeweilige Anliegen ist dann immer ein Tagesordnungspunkt des Hof-Teams. Bei der Aufnahme eines Anliegens, seiner Verschriftlichung, ist besonderer Wert auf die Richtigkeit, Eindeutigkeit und Vollständigkeit des Sachverhalts zu legen. Alle Teammitglieder und die Leitung haben Zugang zu den Anliegenordnern in den Hofzimmern und alle Eltern haben von Anfang an Kenntnis über das Verfahren und konkret den Anliegenordner. Die dort aufgenommenen Themen sollen schnellstmöglich bearbeitet werden. Die verantwortlichen Pädagog*innen oder die Leitung geben eine Rückmeldung an die Eltern und verabreden im Bedarfsfall auch ein Elterngespräch. Anliegen können auch durch den Elternbeirat gesammelt und thematisiert werden. Grundsätzlich werden die Beschwerden quantitativ und qualitativ ausgewertet und in einem Themenelternabend besprochen.

Formaler Kommunikationsweg für Beschwerden

1. Zuständige pädagogische Mitarbeiter*in
2. Leitung der Kita Kairos
3. Regionalleitung BVZ GmbH
4. Geschäftsführung BVZ GmbH
5. Stadtschulamt Stadt Frankfurt

7. Organisation des Teams und reflexive pädagogische Praxis

7.1 Konferenzen der Kita Kairos - Organisierte Kommunikation

Gesamtteam

Die Verabschiedung von qualitativen Standards ist Aufgabe des Gesamtteams. Die Leitung der Kita Kairos moderiert und leitet die gemeinsame Konferenz aller hauptverantwortlichen pädagogischen Mitarbeiter*innen. Das Gesamtteam verständigt sich über das gemeinsame programmatisch konzeptionelle Selbstverständnis, entwickelt in einem kontinuierlichen Prozess den gemeinsamen Handlungsrahmen und bestimmt diesen verbindlich in Handlungsperspektiven, Standards und Organisationsstruktur. Dies kann im Wesentlichen an vier jährlichen Klausurtagen erarbeitet und weiterentwickelt werden. Daneben tagt das Gesamtteam einmal monatlich, um die allgemeine Organisation und ihren Informationsfluss zu sichern, gesetzlich vorgeschriebene Unterweisungen aufzunehmen, von interessanten Fortbildungen zu hören oder auch um Lösungen zu verabschieden, über die im Kairos-Team, den Hof-Teams oder den U & Ü3 Konferenzen keine Verständigung erzielt werden konnte.

Die Hof-Teams

Die Hof-Teams (Cabasa Hof/Glocken Hof/Klangholz Hof/Trommel Hof) sind im Rahmen dieses Konzeptes und der entwickelten Standards für das Wohl der ihrem Hof zugehörigen Kinder hauptverantwortlich. Die Pädagog*innen eines Hofes sind zuständig für die individuellen auf jedes Kind bezogenen Prozesse, wie die Sicherung der Grundbedürfnisse, Eingewöhnung, Bildungs- und Entwicklungsdokumentation, Übergang in die offene Betreuung, Fallbesprechung usw. und die Kommunikation mit deren Eltern. Die Kinder eines Hofes sind in fester Zuordnung auf die hauptverantwortlichen Pädagog*innen verteilt.

In der Reichweite der Verantwortlichkeiten unterscheiden wir zwischen hauptverantwortlichen pädagogischen Mitarbeiter*innen und pädagogischen Zusatzkräften. Während die hauptverantwortlichen Pädagog*innen Teil der Teamkonferenzen und für einen Teil der Kinder „Key-Person“ sind, nehmen die pädagogischen Zusatzkräfte in der Regel an den Teamsitzungen nicht teil und werden über sogenannte Koordinatorinnen in die Kommunikation eingebunden. Hauptverantwortliche Pädagog*innen wirken daran mit die Programm- und Strukturqualität zu entwickeln und zu sichern.

U3 & Ü3 Konferenzen

Die U3 & Ü3 Konferenzen suchen jeweils nach Lösungen für übergreifende Fragen der Organisation der Nestgruppen und des offenen Bereiches und dienen dem Informationsaustausch über die Bildungsbewegung einzelner Kinder oder Spiel- bzw. Peergruppen.

Kairos-Team

Das Kairos-Team ist eine feste Organisationseinheit bzw. Steuergruppe der Kita. Es dient und verantwortet die „Einheit der Vielfalt“. Das Kairos-Team setzt sich aus jeweils 1 Vertreter*in der vier Hof-Teams und zwei Vertreter*innen der Leitung der Kita Kairos und einer Vertreter*in der Hauswirtschaft zusammen. Das Kairos-Team tagt regelmäßig 1-mal die Woche. Die Ergebnisse und Informationen der Kairos-Team-Sitzung werden in einem Protokoll festgehalten und alle verteilt.

Das Kairos-Team hat die allgemeine Aufgabe, die Entwicklung der Kindertagesstätte in ihrem alltäglichen Betrieb und ihrem, im „Gesamtteam“ vereinbarten, programmatisch konzeptionellen Selbstverständnis zum Erfolg zu lenken.

7.2 Verfasste Rollen

In Aufgaben und Abläufen beschriebene Rollen sind ein wichtiges Merkmal unserer organisierten Kommunikation. Neben der hier weiter ausgeführten ‚Key-Person‘ haben wir Aufgaben wie Vertreter*in im Kairos Team, der Koordinator*in für pädagogische Zusatzkräfte, der Mentor*in für Praktikanten, der Mentor*in für neue Mitarbeiter*innen, Einsatzleiter*in für FSJ oder der Lots*in für Hospitant*innen verbindlich beschrieben.

Die Key-Person ist die erste Bezugsperson eines neuen Kindes in der Kita Kairos. Sie soll für einen definierten Betreuungszeitraum eine sichere emotionale Basis für das Kind sein. Die Key-Person führt das Erstaufnahmegespräch mit den Eltern. Mit der konkreten Eingewöhnung eines Kindes fällt der ‚Key-Person‘ auch die Aufgabe zu, ein erstes reales Vertrauensverhältnis zu den Eltern zu gründen. Sie ist für die Eltern die Gesprächspartner*in in allen wesentlichen Fragen. Sie führt die Elterngespräche und sorgt in Abstimmung mit den Eltern dafür, dass etwaige besondere Bedürfnisse eines Kindes erfüllt werden. Auch wenn im Laufe der Integration eines Kindes in die Gruppe und die Kita Kairos weitere Bindungen zu anderen Pädagog*innen erwachsen, hat die Key-Person die Aufgabe, die Kommunikation über den Bildungs- und Entwicklungsprozess des Kindes und mit dem Kind zu steuern.

Neben den verfassten Rollen gibt es eine differenzierte Arbeitsteilung, die Zuständigkeiten für Bildungsräume, Bibliothek, Computerordnung, Aktenführung, Beauftragung für Pflichtunterweisungen, Raum und Hygieneordnung usw. beschreibt und verbindliche Zuständigkeiten einzelner Mitarbeiter*innen fixiert.

7.3 Einarbeitung neuer Mitarbeiter*innen

Der Einarbeitung neuer Mitarbeiter*innen kommt in unserer Einrichtung entscheidende Bedeutung zu. Es soll ein guter Anfang gemacht werden. Die Mentor*in übernimmt Verantwortung für die Einarbeitungssituation. Diese Situation erfordert viel Aufmerksamkeit, Gesprächs- und Konfliktbereitschaft. Jede Einarbeitung ist als ein individuelles Verhältnis zwischen Mentor*in und neuer Kolleg*in zu beschreiben. Eine solche Zusammenarbeit kann als Prozess des wechselseitigen Kennenlernens nicht standardisiert werden. Einfühlungsvermögen, persönliches Feingefühl, engagierte und diskrete Hinwendung sind gefragt.

Die Einarbeitung zielt vor allem auf eine gute und sich entwickelnde Arbeitsbeziehung und in der Sache auf die entwickelte Qualität der pädagogischen Arbeit. Diese hat und braucht einen Orientierungsrahmen. Für die Phase der Einarbeitung ist ein schriftlicher Leitfaden formuliert. Er bietet einen Überblick über die wichtigen Punkte, die am Ende der Einarbeitungszeit vermittelt sein sollen. Wir wollen versichern, dass jede neue Kolleg*in über alle relevanten Informationen verfügt und mit den pädagogischen Grundsätzen, Standards und Abläufen der Kita Kairos vertraut ist.

7.4 Fallbesprechung

Kinder in der Kita Kairos werden individuell und in festgelegten Abständen in einer Fallbesprechung zum Thema gemacht, um:

- der alltäglichen Beobachtung der Selbstbildungsprozesse der Kinder einen ihre Qualität sichernden Orientierungsrahmen zu geben
- die individuellen und biographisch eingefärbten Wahrnehmungen der Pädagog*innen und die aus ihnen resultierenden Interpretationen der Inszenierungen der Kinder in fachlich fundierte und handlungsleitende Perspektiven zu übersetzen
- die handlungsleitenden Perspektiven einer kontinuierlichen Selbstevaluation zu unterziehen
- selbst von anderen zu lernen und dabei eine überprüfbare und belastbare Sicherheit für die eigene Urteilskraft zu gewinnen

Die Fallbesprechung wird durch die jeweilige Key-Person des Kindes vorbereitet. Ziel der Fallbesprechung ist es, der zum gegebenen Zeitpunkt einmaligen und vollkommenen Persönlichkeit des Kindes eine feste verständliche Form zu geben, und die leiblichen, sozialen, kulturellen und emotionalen Themen seines Entwicklungsprozesses, seines unaufhaltsam treibenden Wachstums zu erkennen. Weiterführend ist die Frage zu beantworten, wie wir diese gegenwärtigen Themen aufnehmen, begleiten und unterstützen können. Es sollen konkrete Handlungsschritte verabredet werden.

7.5 Dialogische Qualitätsentwicklung

Um die Qualität in den Einrichtungen, vor allem in ihren konkreten Bezügen, als gelebte Qualität zu sichern und zu entwickeln, hat sich unser Träger für einen dialogischen Prozess entschieden. Dialogisches Qualitätsmanagement bedeutet, dass die in der Einrichtung engagierten Pädagog*innen sich methodisch geleitet auf Qualitätsstandards verständigen und diese im Sinne von „Best Praxis“ realisieren. Unsere Erfahrungen zeigen, dass uns durch das Qualitätsmanagement unsere pädagogische Arbeit selbst transparenter wird, sich besser synchronisieren lässt und dadurch die täglichen Arbeitsabläufe erleichtert werden. In dieser zugleich dialogischen und methodischen Arbeitsweise kann sich allmählich eine gemeinsame Lernkultur ausbilden. Die Qualitätsziele und Indikatoren sollen in einem Qualitätshandbuch festgehalten werden. Das Qualitätshandbuch ist ein wachsendes Dokument.

7.6 Supervision

Ein- bis zweimal monatlich wird ein durch eine Supervisor*in geleitetes Beratungsgespräch im Gesamtteam geführt. Bei Bedarf kann das Team auch geteilt werden. Die Leitlinien der Fördergesellschaft zur Supervision sind hierbei der Bezugspunkt. Die Teilnahme an Supervision nützt dem professionellen Umgang und dient der Verbesserung der Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit des Arbeitsteams und der Organisation. Weiterhin dient die Supervision der Entwicklung von Konflikt- und Verhandlungsfähigkeit, auch um eine höhere Arbeitszufriedenheit zu erreichen. Ziel der Supervision ist es persönliche und subjektive Erfahrungen im Berufsfeld zu integrieren und so die Handlungskompetenz zu erweitern. Sie unterstützt hierbei die Entwicklung der persönlichen Berufsrolle sowie die Rolle des Teams. Die Supervision unterstützt bei der Findung von Lö-

sungsstrategien sowohl in Bezug auf Probleme im Umgang mit Kindern und Eltern als auch in Bezug auf gruppendynamische Prozesse. Supervision fördert die Organisationsqualität der Einrichtung und unterstützt sie darin, ihre Aufgaben effektiver zu erfüllen. Supervision qualifiziert Mitarbeiter*innen und Führungskräfte im Sinne einer beruflichen Weiterentwicklung. Wir in der Kita Kairos haben uns darauf verständigt in der Regel im Modus der Fallsupervision zu arbeiten.

7.7 Fortbildung

Interne und externe Fortbildungen, pädagogische Konferenztage und die Teilnahme an verschiedenen Arbeitskreisen stellen Qualifizierungsmaßnahmen dar, die zur Erhaltung und Weiterentwicklung der Qualität der pädagogischen Arbeit beitragen. Wir unterstützen, dass die Mitarbeiter*innen die vielfältigen internen wie externen Fortbildungsmöglichkeiten für ihre persönliche wie berufliche Entwicklung nutzen können. Wir vermitteln in regelmäßigen Abständen den Fortbildungsbedarf, der sich aus den Anforderungen der Umsetzung unserer Konzeption ergibt.

8. Zusammenarbeit mit anderen Instituten und Öffentlichkeitsarbeit

8.1 Kita auf dem Campus Riedberg

Wir betreiben die Kindertagesstätte als betriebsnahe Einrichtung in enger Kooperation mit der Goethe Universität Frankfurt. Für die Ausgestaltung des Kooperationsverhältnisses ist deren Familienservice zuständig, angesiedelt beim Gleichstellungsbüro. Die Universität wiederum kooperiert mit der Max-Planck-Gesellschaft für einen Anteil der betrieblichen Plätze. Die betrieblichen Plätze werden durch einen mit der Max-Planck-Gesellschaft etablierten Kitabeirat vergeben. Über den Betrieb des Kitagebäudes durch die Universität ergibt sich auch ein enges Kooperationsverhältnis zum Gebäudemanagement.

8.2 Kooperation mit externen Dienstleistern

Fallbezogen arbeiten wir mit den zuständigen Sozialrathäusern, Jugendämtern, therapeutischen medizinischen und sozialpädiatrischen Diensten, Erziehungsberatungsstellen, Insoweit erfahrene Fachkräfte („IseFs“) und Frühförderstellen zusammen. Diesbezüglich beraten wir auch Eltern im Hinblick auf Unterstützungsangebote.

8.3 Grundschulen

Die Kita Kairos kooperiert mit den drei Grundschulen auf dem Riedberg. Wir sind Teil der vierteljährlichen Kooperationstreffen Kindergärten-Grundschule mit anwesenden Sozialpädagog*innen der Grundschulen, in denen es u.a. um Vorlaufkurse (die Förderung der deutschen Sprache für Fünf- bis Sechsjährige), Schnuppertage der angemeldeten neuen Schulkinder und die Vorschularbeit der Einrichtungen geht.

8.4 Öffentlichkeitsarbeit

- www.bvz-frankfurt.info
- www.uni-frankfurt.de/39392181/familie
- www.kindernetfrankfurt.de
- www.brain.mpg.de

Impressum

Kindertagesstätte „Kita Kairos“

Max-von-Laue-Str. 20

60438 Frankfurt

E-Mail: kita-kairos@bvz-frankfurt.de

ist eine Einrichtung der

gemeinnützigen BVZ GmbH

Mainzer Landstraße 209-211

60326 Frankfurt am Main

Telefon: 069 219367-00

E-Mail: info@bvz-frankfurt.de

Die Grundlagen zur Erstellung dieser Konzeption sind das Rahmenkonzept des Trägers, die Frankfurter Leitlinien für Kindertagesstätten und der Hessische Bildungs- und Erziehungsplan.

Konzepterarbeitung: das Team der Kindertagesstätte

Verantwortlich: Jost Kara und Larissa Smieja

Fertigstellung: Oktober 2021

© Diese Konzeption ist Eigentum der Einrichtung. Jedwede Übernahme von Formulierungen oder Teilen daraus sind ohne Quellenangabe nicht gestattet.